F. P. J. Heremans

EX
BIBLIOTHECA
J.F.J. HEREMANS

UNIVER IT

Digitized by Google

MITTELHOCHDEUTSCHE

GRAMMATIK

VON

TH. G. v. KARAJAN

I

LAUT- UND FLEXIONS-LEHRE

(ALS MSPT. FÜR DESSEN SCHÜLER)

WIEN

BRAUMÜLLER'S HOFBUCHHANDLUNG

MDCCCL

Digitized by Google

Digitized by Google

Die einrichtung eines leitfadens für anfänger in irgend einer wissenschaft lässt sich auf kein allgemein gültiges masz zurückführen. Sie richtet sich allein nach den bedürfnissen der schüler. Die methode des buches wird daher, je nach der beschaffenheit derselben, eine völlig andere sein müssen.

Grammatik der älteren dialekte unserer muttersprache wurde bisher in Oesterreich nicht einmal an den hochschulen, geschweige denn an den gymnasien gelehrt. Ich hatte also bei meinen schülern billigerweise keine vorkenntnisse zu erwarten, musste mit ihnen von vorne beginnen. Zur einführung in die kenntnisz unserer älteren sprache wählte ich den mittelhochdeutschen dialekt aus dem grunde, weil dieser durch seine anziehenden denkmale den anfänger am ersten zu fesseln versprach. Dasz ich hierinn nicht irrte, lehrte mich die rege theilname meiner zuhörer.

Ohne alle grammatischen vorkenntnisse aber schien es mir bedenklich an das lesen der denkmäler selbst zu gehen, und wohl auch mit recht. Ich sah mich also nach einem den speciellen bedürfnissen meiner schüler entsprechenden grammatischen leitfaden um, jedoch leider vergebens. Die mhd. grammatik meines lehrers und freundes Hahn, auf die ich vor allen denken musste, ist auf ganz andere schüler berechnet, als die sind, für deren bedürf-

Digitized by Google

nisse ich zu sorgen hatte. Andere aber taugten für meinen zweck noch weniger. Zudem drängte die zeit, in etwa drei bis vier wochen sollte ein büchlein zur hand sein, kurz, klar, jedem zugänglich, und dennoch wissenschaftlich, keine kleine aufgabe.

Ich hatte also keine wahl, musste selbst hand anlegen und zu leisten suchen was mir unter diesen umständen möglich war. Im allgemeinen behielt ich Hahns anordnung bei, sie ist ja jene Grimms, auf dessen schultern wir alle stehen, legte den stoff für meine schüler zurecht, liesz hier vor der hand entbehrliches weg, fügte dort hinzu was mir für sie nöthig schien, namentlich erklärendes, erweiterndes, in bestimmtere worte kleidendes.

Ob ich überall das rechte getroffen habe, weisz ich nicht, das weisz ich aber, dasz ich hauptsächlich deutlichkeit und praktische bedeutung im auge hatte. Hab ich in der eile irgend wo gefehlt, so bitt ich um nachsicht. Es ist nicht meine schuld, dasz ich ehe der mond voll wird eine durchaus gute grammatik zu schreiben noch nicht in übung habe. Wer im wasser ligt, ist er auch nicht der erste unter den schwimmern, musz dennoch trachten ans land zu kommen, oder er geht unter, und schafft damit nichts gutes weder für sich noch für andere.

Noch eins. Ich habe Hahns beispiele in der regel beibehalten, sie sind gut, und gewährten mir daneben noch den vortheil, dasz der schüler, will er die fassung der regel bei Hahn mit meiner vergleichen, durch sie schneller zum ziele gelangt.

Wien am sonntag jubilate, 1850.

KARAJAN.

Digitized by Google

LAUTLEHRE.

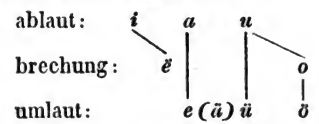
1. Vocale.

S. 1. Die vocale im mhd. sind entweder kurze oder lange.

a.) Kurze vocale.

S. 2. Die kurzen vocale sind: *a (ā), e, ë, i, o, ö, u, ü.*

Man kann sich ihr gegenseitiges verhältnisz etwa auf folgende weise bildlich klar machen:



Ursprünglich gab es wohl nur drei kürzen: *i, a, u.* Noch im gothischen erscheinen diese am häufigsten verwendet. Die übergänge von *a* zu *i* und von *a* zu *u* bezeichnet dieser dialekt durch *ai* und *au.* Wie diese zeichen gesprochen wurden, ob *ái* und *áu* oder *ai* und *aú* wissen wir nicht genau, so viel steht aber fest, dasz an den stellen dieser übergänge in den späteren dialekten überall *e* und *o* erscheinen.

Es erübrigt nur noch von den mit darüber gesetzten pünktchen bezeichneten vocalen *ë, ä, ö* und *ü* zu sprechen.

ë wird in der grammatik und nur in dieser, handschriften und neuere ausgaben zeigen es gar nicht oder

Digitized by Google

nur sehr selten, von dem ohne pünktchen gesetzten *e* aus gutem grunde unterschieden. Es musz nämlich im mhd. anders geklungen haben als das gewöhnliche *e* ohne diese bezeichnung. Sorgfältige dichter wenigstens vermeiden es diese beiden *e* im reime zu verbinden. So erscheint z. b. bei ihnen nicht leicht *regen* movere gereimt auf *wëgen* viis, *wegen* movere auf *rëgen* pluvia, *mer* mare auf *spër* hasta. Sogar die dichter des zwölften jhts., in welchem der reim noch vieler freiheiten genosz, meiden solche reime, und auch aus gutem grunde, wie nähere betrachtung lehrt. Diese beiden *e* nämlich sind nicht kinder desselben vaters und wollen somit auch in der äusseren erscheinung ihre abstammung zu erkennen geben, was besonders für den, der die verhältnisse des mhd. vocalismus sich erst geläufig machen will, aus mehr als einem grunde durch ein äusseres zeichen hervorzuheben gerathen scheint.

Das offene *e* nämlich ist umlaut des *a*, erscheint auch zuweilen in guten alten handschriften dem gemäsz als *ä* geschrieben, während das geschlossene, d. i. das mit zwei pünktchen bezeichnete *ë* überall da sich findet, wo frühere dialekte an seiner stelle ein *i* zeigen. Wir werden hierauf später zurückkommen.

Die beiden noch übrigen vocale *ö* und *ü* sind umlaute der darüber stehenden *o* und *u*.

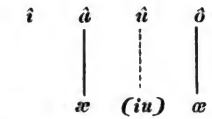
b.) Lange vocale.

§. 3. Die langen vocale zerfallen in einfache und diphthonge.

§. 4. Die einfachen langen vocale sind: *â, ê, î, ô, û, æ* und *œ*.

Digitized by Google

Wir wollen auch sie, um uns ihr gegenseitiges verhältniss recht klar zu machen, nach der oben versuchten weise stellen:

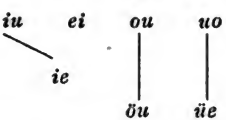


Hier ist nur weniges zu bemerken:

1.) Diese längen nämlich, zieht man die ältesten lautverhältnisse zu rathe, sind nicht alle auf gleiche weise entstanden. Wir übergehen aber ihre herleitungen desshalb, um dem anfänger vorerst alles möglichst einfach darzustellen.

2.) Das zwischen klammern unter das û mit punktierter ableitungslinie gestellte *(iu)* ward aus gutem grunde oben unter den einfachen längen nicht mit aufgeführt, weil es auch gar nicht unter sie gehört. Denn es ist ein doppellaut und vertritt nur die stelle eines umlautes von *û*, während *æ* und *œ* wirklich umlaute von *â* und *ô* sind und am besten durch ein zeichen geschrieben werden.

§. 5. Die diphthonge sind: *ei*, *iu*, *ou*, *uo*, *öu*, *üe* und *ie*. Oder nach obiger anordnung:



Von diesen sind *öu* und *üe* umlaute der darüber gestellten *ou* und *uo*. Das schief unter *iu* erscheinende *ie* aber ist kein umlaut dieses dipthongen, sondern eine schwächung desselben, zuweilen auch erweiterung oder

Digitized by Google

verdichtung anderer laute. Wir übergehen vor der hand die nähere untersuchung auch dieser verhältnisse aus dem oben erwähnten grunde.

§. 6. Ausser den bisher angeführten kurzen und langen vocalen erscheinen aber in den mhd. denkmälern auch noch einige andere, als: *y*, *ai*, *au*, *eu* (*ĕu*), *oi*, *öi* und *ue*. Diese sind aber strenge genommen keine organischen, deutschen sprachlaute, erscheinen auch meistens nur in fremden wörtern und sind überhaupt nur, um mit Grimm zu sprechen, ‚spielarten' der oben aufgestellten kurzen und langen vocale. Für den anfänger haben sie, mit ausname des *eu* und *ue*, keine besondere bedeutung. Über diese beiden will ich aber folgendes bemerken.

eu erscheint schon sehr früh und in den besten hss. zuweilen für *iu* und sollte nach dem oben entwickelten grunde eigentlich genau *ĕu* geschrieben werden. Manchmal steht es auch für *ŏu* mit dem es ähnlich klingt und hat dann die verwirrung noch weiter getrieben, indem genaue schreiber es in diesem falle mit dem richtigeren *iu* vertauschten und dadurch noch sonderbarere formen bekannter wörter erzeugten.

ue endlich erscheint schon sehr früh als schwächung von *uo*.

Hiemit wäre die aufzählung der mhd. vocale vollendet. Genaueres wird die anwendung der hier aufgestellten regeln lehren.

§. 7. Schlüsslich noch einiges über die wichtigkeit der hier erwähnten und in sorgfältigen ausgaben durch eigene zeichen hervorgehobenen längen, den kürzen gegenüber.

Digitized by Google

Beide müssen von anfängern, die an die jetzige aussprache der worte gewohnt sind, welche aber zu jener der früheren zeit nur zu oft gar nicht stimmt, mit der grössten sorgfalt beobachtet werden. Sie allein sind es, die in vielen fällen das verständnisz zahlloser stellen erst möglich machen, denn dasselbe wort mit kurzem oder langem vocal geschrieben hat oft ganz verschiedene bedeutung. Ich will von solchen wörtern zum belege des gesagten nur einige anführen, z. b. *rat* rota, *rât* consilium, *wan* nisi, *wân* opinio, *waz* quid, *wâz* odor u. s. w.

Es ist aber für den anfänger nicht leicht sich alle längen und kürzen zu merken, und auch in späterer zeit vergisst sich manches, wenn nicht nach einem äusseren mittel gegriffen wird, um diese schwierigkeit leichter zu überwinden. Dieses mittel ist häufiges und zwar lautes, völlig genaues lesen. Man hüte sich, besonders anfangs, vor der lectüre nicht mit längezeichen versehener texte, wenigstens in so lange bis man sich durch das laute lesen solcher auf mechanischem wege längen uud kürzen recht eigen gemacht hat, so dasz einem später verstösse gegen die regel sogleich auffallen. Diess tritt aber, zum troste kann ich es sagen, gar bald ein, denn es unterstützen sich dabei auf wunderbare weise auge und ohr und beide zusammen das gedächtniss. Es ist diesz auch in anderer hinsicht durchaus nöthig, denn nur wenn man längen und kürzen sich recht geläufig gemacht hat, wird ein verstehen der mhd. metrik erst möglich, weil diese ja hauptsächlich auf dem durch die längen und kürzen unterstützten hervorheben und fallen lassen mehr und minder betonter worte und ihrer bestandtheile beruht.

Digitized by Google

Vocalwechsel.

§. 8. Wir haben bisher die vocale an sich betrachtet, wir gehen jetzt zum zweiten theile unserer aufgabe über, nämlich zur darstellung derselben in ihren verhältnissen unter einander, welche sich in den durch diese herbeigeführten veränderungen oder dem vocalwechsel kundgeben.

Diese veränderungen nun finden auf zweierlei weise statt. Erstens unbedingt, das heisst nicht durch unmittelbare äussere einwirkung auf einander bedingt, sondern als einfacher wechsel unter sich, ablaut; und zweitens bedingt durch eine solche äussere einwirkung auf einander, umlaut und brechung.

a.) Ablaut.

§. 9. Der ablaut im mhd. ist der regelmässige von äusseren ursachen unabhängige vocalwechsel in den wurzelsilben der worte. Er tritt in jenen worten ein, welche in ihren umgestaltungen dem begriffe der vergangenheit zugänglich sind, am auffallendsten, wie begreiflich, an den zeitwörtern. Man erwäge z. b. *brimme, bram, brummen, gebrummen. beginne, began, begunnen, begunnen. hil, hal, hâlen, geholn. traye, truoc, truogen, getragen. vliuge, vlouc, vlugen, gevlogen. etc.*

Minder auffallend erscheint diese geheime beziehung zur vergangenheit an den übrigen redetheilen, z. b. den substantiven und adjectiven. Man betrachte z b. die substantiva *galm* und *gelm*, sie stehen in demselben verhältnisse der vergangenheit zur gegenwart, wie der infinitiv *gëllen* zum præt. *gal;* ebenso die adjectiva *birec, bar bære* zu den verbalformen *bir, bar, bâren*, conj. *bæren*

Digitized by Google

u. s. w. Dieselben beziehungen der zeit sind selbst noch in ableitungen und flexionen zu verfolgen, besonders in den dem mhd. vorausgehenden älteren dialekten unserer sprache. Im mhd. ist nämlich durch das übermässige eindringen des *e* in die ableitungs- und flexionssilben an die stellen verschiedener vocale der älteren flexion die beobachtung dieser erscheinung zu sehr gestört.

b.) Umlaut.

§. 10. Während zum eintritt des vocalwechsels in der wurzel beim ablaut kein äusserer einfluss nöthigte, sondern lediglich das innere bedürfniss die vergangenheit auszudrücken, bedingt den eintritt des umlauts ein rein äusserlicher grund, der hinzutritt eines *i* in der zunächst auf den umlautenden vocal fo'genden silbe. Im mhd. ist dieses *i* mit wenigen ausnamen in *e* verdünnt, wirkt aber nichts desto weniger wie ein *i* auf den vocal der vorausgehenden silbe. So wird z. b. das goth. adjectiv ***hardus*** durus im ahd. schon zu ***herti***, weil das dem wurzelvocale *a* unmittelbar folgende *i* den umlaut bewirkte; im mhd. bleibt aber dieser dennoch, obwohl *i* in *e* sich schwächte, so dasz die mhd. form dieses adjectivs ***herte*** lautet, während für das adverb, dessen vocal des auslauts im ahd. nicht *i* sondern *o* war, kein umlaut eintrat, somit ***harto*** lautete. Im mhd. ist allerdings auch dieses *o* in ein *e* übergegangen, da es aber nach rückwärts sich nicht auf ein *i* stützte, so trat hier auch kein umlaut des wurzelvocals ein und das adverb lautet für die mhd. periode ***harte***, während das adj. ***herte*** lautet. Auf ähnliche weise wird aus dem ahd. subst. ***ast***, dessen pl. ***esti*** lautet,

Digitized by Google

im mhd. *este* nicht *aste*, das ahd. verbum *vallu, vellis, vellit* lautet aber aus dem gleichen grunde im mhd. *valle, vellest, vellet*, nicht aber *valle, vallest, vallet.*

Wenn der den umlaut bewirkende vocal *i*, nachmals *e*, hinwegfällt, tritt folgerichtig überall rückumlaut ein, das heisst der ursprüngliche organische wurzelvocal kehrt wieder. In welchen fällen ausnamen von dieser regel eintreten und aus welchen verschiedenen gründen, diesz hier schon zu erörtern scheint zu weit ab zu führen und wird sich später bei vorkommenden fällen besser erwägen lassen.

Einige vocale, besonders *u, ou* und *uo*, sträuben sich im mhd. noch lange zeit gegen den umlaut, besonders vor gewissen consonanz-verbindungen. Auf ähnliche weise tritt derselbe in der zweiten und dritten person singularis indicativi mancher starken verba nur allmählig ein, sowie auch in den mit *-lich* zusammengesetzten worten und bei deminutiven auf *-lîn* und *-elîn*. — Manche schriftsteller lieben es auch alterthümliche formen beizubehalten, also noch nach althochdeutscher weise weniger umzulauten. Dagegen schleicht sich der umlaut wieder in manche wörter ein, in denen ein hiezu veranlassung gebendes *i* von rechtswegen gar nicht vorhanden ist, sondern nur durch unorganische formen sich schon früh eingeschlichen hat. Die früher erwähnten fälle zeigen recht klar, wie der umlaut, der den schönen, vollen vocalwechsel der alten sprache zu tilgen suchte, erst allmählig raum gewann. Es gewährt diesz beim lesen der einzelnen denkmale anziehende gesichtspunkte zur betrachtung, in welchen gegenden unseres grossen vaterlandes die anhänglichkeit an den früheren reicheren vocalwechsel sich länger erhielt, in

Digitized by Google

welchen kürzer, und es ist die pflicht gewissenhafter herausgeber solche spuren in den denkmälern, wo sie sich in guten hss. zeigen, selbst wenn sie nicht im beweisenden reime stehen, möglichst zu schonen.

c.) Brechung.

§. 11. Die empfindlichkeit des wurzelvocals gegen ein ihm folgendes *i* hat, wie wir oben sahen, schon im ahd. den umlaut erzeugt. Diese empfindlichkeit gegen äussere einflüsse erwies sich bald noch auffallender an den beiden kürzen *i* und *u* in der wurzel, wenn ihnen ein anderer vocal als sie selbst oder ein langes *î* folgte. Sie traten nämlich in diesem falle in *ë* und *o* über, oder, um mit Grimm zu sprechen, es trat 'brechung' ein.

Mit andern worten: die empfindlichkeit des wurzelvocals gegen die ihm folgenden hatte sich bei diesen beiden kürzen, mit ausname ihrer eigenen wiederholung und dem langen *î*, auf alle übrigen vocale ausgedehnt.

Man kann also die brechung folgendermassen definieren:

Brechung ist der übergang der wurzelvocale *i* und *u* in *ë* und *o*, herbeigeführt durch den einfluss der ihnen folgenden vocale, mit ausname von *i*, *u* und *î*.

Dieser regel entziehen sich jene verba, in welchen auf die brechbaren vocale doppeltes oder mit anderen consonanten verbundenes *m* oder *n* folgt. So hat z. b. ich *brimme* im plur. nicht, wie man erwarten sollte, *wir brëmmen*, sondern *wir brimmen*, im part. præt. auch nicht *gebrommen*, sondern *gebrummen*, weil eben das geminierte *m* den wurzelvocal schützte. Ebenso hat ich *beginne* im part præt. nicht *begonnen*, sondern *begunnen*.

Digitized by Google

Der brechung sind übrigens im allgemeinen auch andere redetheile unterworfen, nur hielt sich bei ihnen der sprachgebrauch nicht so fest an die regel wie bei den zeitwörtern. Man vergl. z. b. ahd. *furi* pro, *fora* præ, nicht *fura*, *irdin* terrenus, *ërda* terra, nicht *irda* u. s. w.

Eine ähnliche brechung findet auch beim diphthongen *iu* statt, der in dem angegebenen falle ganz folgerichtig im ahd. in *io*, im mhd. in *ie* übergeht, z. b. ahd. ich *biutu* mhd. ich *biute*, im plur. ahd. wir *biotam*, mhd. wir *bieten* etc.

Quantität.

§. 12. Die lehre vom umlaut sowohl wie jene von der brechung zeigten uns die gegenseitige einwirkung sich folgender vocale. Jene der brechung noch ausserdem die wirkung dazwischen geschobener consonanten. Es scheint nicht unpassend, hier gleich die wichtige lehre von der quantität hinzuzufügen, denn auch die quantität, von dem standpunkte aus von welchem wir sie hier fürs mhd. aufzufassen haben, beruht auf der folge der vocale und dem dazwischentritt von consonanten.

Diese lehre gehört auch sonst noch hieher, denn sie vervollständigt die lehre von den vocalen überhaupt, ist für alles folgende, namentlich für die beurtheilung der flexionen, unentbehrlich, endlich für die mhd. metrik von der grössten wichtigkeit.

Die lehre von der quantität im mhd. beschäftigt sich mit den veränderungen, welche im werthe der vocale durch ihre stellung hervorgebracht werden, und lässt sich füglich auf folgende drei fälle vertheilen:

Digitized by Google

1.) auf das langwerden d. h. als lang zählen ursprünglich kurzer vocale, somit das langwerden der sie enthaltenden silben;

2.) umgekehrt auf das kurz werden ursprünglich langer vocale und silben; und endlich

3.) auf das tonlos und stummwerden des *e* und *i*.

1.) Ursprünglich kurze silben werden lang, d. h. zählen für lange, blieb auch ihr vocal unverändert, wenn auf irgend eine weise der auf den vocal derselben folgende, früher einfache consonant in einen doppelten übergeht, z. b. ich *wil*, der *wille*, ich *ner*, præt. ich *nerte*, ich *wer*, præt. ich *werte* u. s. f.

2.) Ursprünglich lange silben werden kurz, d. h. der die länge der silbe bedingende vocal geht in einen kurzen über, wenn aus äusseren gründen, meistens metrischen, inclination auf den anlaut des nächst folgenden wortes eintritt, z. b, *si wænnt ich si in entrunnen*, für *ich sî in*, *bi einer wile giengen schenken für*, statt *bî einer wile* etc.

3.) Tonlos wird jedes *e* und *i* genannt, das auf eine lange silbe folgt, z. b. ich *mîd-e*, *find-e*, *vischær-e*, *sæl-ic*, *zieg-el*, *ruod-er*, etc. Das tonlos und stumm werden einer silbe ist aber ja nicht so zu verstehen, als ob durch dieses an der ursprünglichen natur des vocals derselben etwas geändert würde, sondern dasz durch diese stellung derselben zu der vorausgehenden silbe der mögliche ausfall der zweiten, wo es metrische gründe erheischen, vorbereitet sei. Es ist als ob die voranstehende entschiedene länge sich auf kosten der folgenden silbe geltend mache.

Digitized by Google

Ist ferner die erste silbe eines wortes ihrer inneren natur nach eine kurze, so wird sie schon durch diese ihre stellung an der spitze des wortes zu tonloser, das heisst sie erhält den werth, der ihr erst zukäme, wenn eine lange silbe ihr voranstünde. Nun ist aber zu erwägen, dasz sie nur nach einer kurzen wegfallen könnte, sie ist also gewissermassen dadurch sicherer geworden und kann nicht wegfallen. Es ist als ob an den beginn der worte nothwendig eine mehr hervorgehobene silbe treten müsste. Folgt auf eine solche erste, also tonlose silbe eine zweite kurze und zwar nach einfacher consonanz (wie sich eigentlich von selbst versteht, denn vor doppelter wäre ja die voranstehende silbe eine lange und nicht wie wir voraussetzten eine kurze, erst durch ihre stellung tonlose,) so ist diese zweite kurze silbe stumm, und kann, wenn es metrische gründe erheischen, wegfallen, d. h. vollkommen als nicht vorhanden betrachtet werden.

Stumm wird also jedes *e* oder *i* zu nennen sein das auf eine kurze silbe folgt, also eine mit kurzem vocal und einfacher consonanz. Es steht zwar noch da, kann noch geschrieben werden, wird aber in der regel nicht mehr gesprochen. Es behält jedoch nichts desto weniger seinen einfluss auf vorhergehende vocale, erzeugt also dessen ungeachtet umlaut.

Die silbe in welcher sich ein tonloser laut befindet zählt stäts für eine, die mit dem stummen *e* oder *i* nicht mehr, sondern fällt mit der voranstehenden kurzen silbe quantitativ zusammen, das heisst kann mit ihr zusammen als eine silbe zählen.

Digitized by Google

Die nächste silbe auf eine mit stummem *e* oder *i* ist immer tonlos, die nächste auf die tonlose folgende wieder stumm, und so fort bis ans ende des wortes, wenn nicht eine lange silbe den wechsel unterbricht.

Wegfallen können übrigens aus metrischen gründen und ausnamsweise nicht nur stumme *e* und *i* sondern auch tonlose. Dabei sind oft sehr verschiedene gründe thätig, welche aber hier unmöglich alle erwogen werden können. Am häufigsten sind es, wie schon erwähnt, metrische. So viel vorläufig, mehr wird sich bei anwendung dieser allgemeinsten regeln ergeben.

§. 13. Die stummen *e* erleiden übrigens syncope und apocope:

1.) Nach den liquiden *l* und *r*.

a.) apocope, z. b. in den verbis ich ***mal***, ***var***, ***hil***, ***bir*** u. s. w. statt ich ***male***, ***vare***, ***hile***, ***bire***, wie nach den ahd. formen ***malu***, ***varu***, ***hilu***, ***piru*** zu erwarten gewesen wære, und obwohl diese præsentia indicativi durch die apocope nun mit dem imperativ völlig zusammenfallen.

b.) syncope vor *-st*, *-t*, *-n* *-nt*, endlich vor dem flexions *-te* schwacher præterita. Beispiele all dieser fälle sind: du ***melst*** für ***melest***, ***hilst*** für ***hilest***, er ***melt*** für ***melet***, ***hilt*** für ***hilet***, wie ***hëln*** für ***hëlen***, ***varn*** für ***varen***, sie ***varnt*** für ***varent***, er ***nerte*** für ***nerete***, ***bewarte*** für ***bewarete*** u. s. w.

2.) Nach den liquiden *m* und *n* beides apocope und syncope, und zwar in denselben fällen wie bei *l* und *r*, aber mit der beschränkung, dasz, wenn die flexion *-n* und *-nt* durch die syncope des dazwischen liegenden stummen *e* unmittelbar an ein *m* oder *n* der wurzel stossen würde, die

Digitized by Google

syncopierung gerne unterlassen wird. Es ist also regel zu setzen: *nim*, *man*, *zëm*, für *nime*, *mane*, *zëme*, *nimst*, *nimt*, *manst*, *mant*, nicht aber *nëmnt*, *mannt* oder dergleichen, sondern *nëment*, *manent* etc.

3.) Nach *s* und *h*, tritt apocope selten ein, also nicht gerne ich *lis* für *lise*, *sich* für *sihe*, wohl aber syncope vor den flexionsconsonanten *-st*, *-t*, also überall *sihst* für *sihest*, *slaht* für *slahet*. u. s. w.

Dagegen pflegt die media *b*, *d* und *g* überall stummes *e* zu schützen. Sie duldet weder apocope noch syncope, nur vor *-st* und *-t*, namentlich wenn die wurzel ebenfalls *e* oder *i* zeigt, läszt sie manchesmal den ausfall des stummen *e* zu, so dasz dann formen wie *grebt*, *schebt*, *tregt* statt *grebet*, *schebet*, *treget* vorkommen. Auch die tenuis *t* ist der syncope oder apocope des stummen *e* nicht günstig.

Digitized by Google

II. Consonanten.

§. 14. Die consonanten zerfallen in zwei hauptclassen.

1.) in liquidæ: *l, r, m, n*: und

2.) „ mutæ. Diese wieder nach den organen, welche bei ihrer aussprache hauptsächlich thätig sind, in:

a.) labiales: *b* (media), *p* (tenuis), *f, ph, pf, v* (aspirata), *w* (spirans);

b.) linguales: *d* (media), *t* (tenuis), *z, z*, (aspirata), *s* (spirans);

c.) gutturales: *j* (media), *k, c, q* (tenuis), *ch, chs, hs, x* (aspirata), *h* (spirans).

a.) Liquidæ.

§. 15. *l, r, m, n.*

Von den liquiden ist für den anfänger folgendes zu merken:

l wechselt zuweilen mit *r*. So z. b. in *kilche* für *kirche, martel* für *marter, pfellel* für *pfeller* u. s. w.

l geht öfter in *n* über. So in *enlenden* für *ellenden.*

r wechselt manchmal mit *n*, z. b. *schiure* neben *schiune, îser* neben *îsen.*

m wechselt zuweilen mit *n* aus verschiedenen gründen, meistens im auslaut, z. b. in *hein* gereimt auf *stein* für *heim, rùn* für *rûm* auf *poulûn, œhein* für *œheim* auf *dehein* u. s. w. Sogar im auslaute des artikels

Digitized by Google

finden sich solche anomalien, z. b. in *in den hërzen* für *dëm hërzen*. Wilh. Grimm zu Freidank 165, 16 nennt diesz 'ein der aussprache nachgeben des *m*', und bemerkt, dasz es hauptsächlich vor den liquiden und vor den spiranten *h*, *s* und *w* eintrete.

Seltener ist der übergang des *m* in *n* im inlaute. Beispiele sind: *sant* gereimt auf *lant*, für *samt*, *nint* auf *kint* für *nimt*. Hier tritt dieser übergang am häufigsten vor der tenuis *t* und *pf* ein.

n geht vor *m* und den labialen, also vor *b*, *p*, *f*, *ph*, *pf*, *v* und *w* gerne in *m* über. So z. b. in *amme* für *an me* und dieses für *an dëme*. Ebenso *imme* für *in me*, *in dëme*, *embor* für *enbor*, *amblickes* für *anblickes* u. s. w.

b.) Labiales.

§. 16. *b*, *p*, *f*, *ph*, *pf*, *v* und *w*.

b steht in der regel im inlaute. Nur vor *t* findet sich an der stelle desselben zuweilen ein alterthümlicheres *p*. So z. b, in *hapt*, *lopt*, für *habt*, *lobt* u. s. w.

b steht zuweilen in nebenformen für *w*. So z. b. in *gevärbet* für *gevärwet*, *geverbe* für *geverwe*. u. s. w.

bb kommt im mhd. höchst selten vor. So z. b. in *abbet*, *rabbîn*, *hubbet* für *hupfet* u. s. w.

p steht grösstentheils nur im auslaute, zuweilen, aber nicht oft und am liebsten vor der linqual-tenuis und in fremden worten, im inlaute.

p begegnet zuweilen für *v*, z. b. in *wülpe* für *wülve*.

ph, *pf* und *f* wechseln unter sich gerne ab. So erscheinen in guten handschriften selbst abwechselnd

Digitized by Google

neben einander formen wie *slâfen* und *slâphen*, *flanze* und *phlanze*. Aber in- und auslautend steht in der regel nach langem vocal lieber *f* und nur nach kurzem tritt zuweilen wechsel ein, manchmahl auch verdoppelung des *f* in *ff*. So begegnen die formen *kaphen* neben *kapfen* und *kaffen*, *schupfen* neben *schuffen*. Nach liquiden ebenso, nur tritt nach *m* in der regel *pf* ein, während nach den anderen liquiden meistens *f* an dieser stelle erscheint. Daher die häufigen formen: *krempfen*, *rimpfen*, *kampf*, *schimpf* und *hëlfen*, *wërfen*, *hanfes*.

ff wird im mhd. sehr häufig durch einfaches *f* vertreten, während in nhd. an dessen stelle die gemination tritt, wie z. b. in *afe*, *ofen* neben dem nachmahligen *affe*, *offen*.

v steht meistens im an- und inlaute. Im auslaut erscheint es nicht, sondern überlässt seine stelle mit äusserst seltenen ausnamen dem *f*.

„ In einigen wörtern wechselt es mit *b* und verräth dann einwirkung des Niederdeutschen.

w wechselt zuweilen mit *j*. So in *früewe* für *früeje*, *blæwet* für *blæjet*.

„ wechselt zuweilen mit *h*. So in *schiuwen* für *schiuhen*.

„ erscheint in der regel nur im an- und -inlaute; auslautend äusserst selten und meistens nur wo aus äusseren gründen apocope eines folgenden vocals gebothen war.

S. 17. ***d, t, z, ȝ, s.***

d steht in der regel nur im an- und in-laut. Auslautend

Digitized by Google

wird es durch *t* vertreten. Im anlaute vor *w* tritt für *d* gerne *t* ein. So begegnet nur selten *dwanc*, *dwehel*, meistens *twanc*, *twehel*, etc. Sehr häufig tritt im inlaute nach liquiden statt der tenuis *t* die media *d* ein, z b. *mande* für *mante*, *rûmde* für *rûmte* u. s. f.

Eine eigenheit, deren nähere besprechung hier zu weit führen würde, ist die in mehreren denkmälern, namentlich oberdeutschen, vor die untrennbare partikel *er-* gesetzte media *d*, z. b. *derwelten* für *erwelten*, *derwurben* für *erwurben*, *undervorhte* für *unervorhte* u. s. w.

tt wechselt häufig mit *t*. So erscheint allenthalben: *biten* neben *bitten*, *siten* neben *sitten*, *dritte* neben *drite*. Je nach den verschiedenen wörtern ist bald die schreibung mit geminierter tenuis, bald ohne sie die häufigere. Es waltet hier keine stäte regel.

t erscheint zuweilen statt *d*. Als gegenstück zu der oben erwähnten neigung der media *d* nach liquiden sich für *t* einzudrängen, bewahren mehrere denkmale in demselben falle die alterthümlichere orthographie und schreiben *senten* für *senden*, *verdultet* für *verduldet*, *lëbentic* für *lëbendic* etc.

Feste regel ist aber, dass die starken verba auf *-îd-* und *-ied-*, so z. b. *miden*, *sieden* im præt. und part. præt. statt der media die tenuis bewahren. Also: du *mite*, *sute*, wir *miten*, *suten*, *gemiten*, *gesoten* und nicht du *mide*, *sude*, *gemiden*, *gesoden* etc.

z, *ȝ* sind zwei verschiedene consonanten. *z* ist der noch heute so geschriebene buchstabe, *ȝ* dagegen er-

Digitized by Google

scheint an den stellen, an denen wir heutzutage scharfes *s* verwenden. Beide laute werden zwar nur selten in den handschriften, in den meisten neueren ausgaben nicht geschieden, die grammatik muss aber auf den unterschied beider, so wie sie es bei jenem der beiden *e* that, hinweisen. Denn gleich wie sorgfältige dichter diese beiden vocale im reime nur selten verbanden, mieden sie es auch *z* auf *ʒ* im reime zu verwenden, ein zeichen, dasz der werth beider nicht ein und derselbe war, so dasz die genauere aussprache und das an diese gewohnte ohr sie nicht leicht verwechselte. Trat eine verwechslung beim *ʒ* ein, so hatte sie eher in reimen auf *s* statt. So z. b. in reimen wie ***daʒ***: ***was***, ***naʒ***: ***gras***, was zugleich lehrt, dasz *ʒ* milder ausgesprochen wurde als *ʒ*, welches erst später, am ende der rein mittelhochdeutschen periode, auf die spirans *s* zu reimen beginnt. Einen zweiten fingerzeig über die aussprache des *z* neben dem *ʒ* gibt die gemination des ersteren an die hand. Während nämlich für die verdoppelung des *ʒ* die schreibung *ʒʒ* beibehalten wird, tritt an die stelle eines *zz* gerne ein *tz*, welches mit *ʒʒ* nicht leicht verwechselt wird und ganz deutlich auf die härtere aussprache jenes doppellautes hinweist. Endlich, um noch einen dritten anhaltspunkt für die aussprache des *z* dem *ʒ* gegenüber nachzuweisen, so sehen wir in guten alten handschriften vor *e* und *i* oft *c* für *z* geschrieben, z. b. ***hërcen*** für ***hërzen***, ***cil*** für ***zil***, nicht leicht aber wird in solchen handschriften einmahl ***spic***,

Digitized by Google

mecer, sëc statt *spiz, mezer, sëz* oder ähnliches begegnen.

tz steht in der regel inlautend.

z wird nach den liquiden *l, m* und *n* von *z* kaum geschieden und reimt dann sogar auf *s*.

z geht vor *s* gerne in *s* über, was abermahls für die nahe verwandtschaft beider laute spricht. So z. b. *dasse* für *daz si, wasse* für *waz si*.

zz wird zuweilen durch einfaches *z* vertreten, während für *zz*, wie oben erwähnt wurde, in diesem falle gerne *tz* geschrieben erscheint.

s wechselt zuweilen mit *sch*, z. b. in *laste* für *laschte* gereimt auf *glaste*. *miste* für *mischte* im reime auf *liste*, *wunste* für *wunschte* gereimt auf *brunste*.

Am reinsten hat sich *s* vor den consonanten *l, m, n, t* und *w* erhalten, vor denen es später, namentlich im neuhochdeutschen, mit ausname von *t*, durchwegs in *sch* übergieng. So z. b. in den worten *slac, smit, snit, stal, swigen* u. s. w. für welche wir jetzt *schlag, schmid, schnitt, schweigen* schreiben. Dagegen drängen sich mehrere *sch* im mhd. in worte ein in die sie eigentlich nicht gehören, z. b. in *harnasch* für *harnas*, vom französichen *harnais, valsch* für *vals*, wie es nach dem lateinischen *falsus* heissen sollte.

s vertritt zuweilen *hs*. So in *was, wasses* für *wahs, wahses*.

d.) Gutturales.

§. 18. *g, k, c, ch, h, j, qu, x*.

g steht eigentlich nur im an- und inlaute. Nur bei darauf folgendem vocalanlaute wird nach apocope des

Digitized by Google

das wort schliessenden vocales zuweilen die media nach guten handschriften geduldet.

gg erscheint nur selten, meistens wird *ck* dafür gesetzt oder einfaches *g*. Letzteres z. b. in den verbis *legen*, *ligen*, *hügen*, welche strenge genommen als aus *legjen*, *ligjen*, *hügjen*, wie das gothische lehrt, entstanden sind und also mit *gg* geschrieben werden sollten. Ältere mhd. denkmäler zeigen dem gemäsz auch hie und da die schärferen formen *lecken*, *licken* und *lücken*.

g steht zuweilen für *j* und zwar im anlaute mehrerer zeitwörter, aber nur in jenen formen derselben in welchen *i* unmittelbar auf dasselbe folgt. Tritt für dieses ein anderer vocal ein, so steht *j*. So z. b. hat das verbum *jëhen* im præs. indic. ich *gihe*, im præt. aber ich *jach*, wir *jâhen*, *jëhen*. Ebenso ist *jësen* fermentescere, und *jëten* sarrire zu beurtheilen.

Inlautend zeigt sich *g* häufiger an der stelle des *j* als im anlaute. So z. b. in *müegen*, *blüegen* für *müejen*, *blüejen* u. s. w. Hier scheint die ähnliche mundartliche aussprache auf den wechsel gewirkt zu haben, wie noch heute im Norden Deutschlands die verwechslung von *g* und *j* allenthalben statt hat.

i für *g* zu schreiben scheint dem eben erwähnten wechsel von *g* und *j* verwandt. Mehrere wörter nämlich, in denen *-aget-*, *-eget-*, *-oget-* erscheint, bilden daneben die formen *-eit-* und *-oit-*. So *verzeit* für *verzaget*, *seit* für *saget*, *beleit* für *beleget*, *voit* für *voget* u. s. w. Es hat also in diesen worten scheinbar ein übergang der media *g* in den vocal

Digitized by Google

i statt, doch wäre dieser wie begreiflich ein unorganischer und tritt nur scheinbar ein, vermittelt durch den auf der gränze des consonantismus stehenden mitlaut *j*.

g tritt zuweilen für *h* auf und zwar in mehreren starken verbis. So bilden die verba *ziehen, gedihen, zihen, slahen, twahen* und *gewahen* ihr part. præt. und zum theile auch ihr præt. mit *g* statt mit *h*. Es heisst nämlich *gezogen, gedigen, gezigen, geslagen, getwagen, gewagen* für *gezohen, gedihen* u. s. w. In jenen flexionen aber derselben verba in denen die media *g* in den auslaut rückte tritt nach der oben aufgestellten regel, dass nämlich *g* nicht im auslaute erscheine, an dessen stelle die tenuis *-c* oder aspirata *-ch*.

k steht in der regel im an- und inlaute, dagegen

c meistens im auslaute.

kk erscheint zuweilen für *ck* und dieses wieder für *gg*, wie oben schon ausgeführt wurde.

c steht abwechselnd für *ch*. So im auslaute *werc, marschalc* für *werch, marschalch*, was nach den gothischen formen dieser worte zu erwarten gewesen wäre. Dagegen fast überall *sëlch, solch*, gen. *sëlhes, solhes* statt *sëlches, solches*, was das richtigere gewesen wäre, denn die gothische form lautet *svaleiks*, also mhd. *selc, selches* nach dem gesetze der lautverschiebung, welches weiter unten erörtert werden soll. Nur hie und da findet sich der richtigeren form entsprechend ein seltenes *selc*, so z. b. bei Walther v. d. Vogelweide 121, 24.

Digitized by Google

In den ganz gewöhnlichen formen *visch, drasch, scharf* steht auch *ch* eigentlich mit unrecht für *c*, welches nur hie und da noch in den alterthümlichen formen *visc*, *drasc*, *scarf* gefunden wird. So auch in *scarfen, sciet, verscrôten* und ähnlichem in den, wie alle volkspoesie, viel alterthümliches bewahrenden Nibelungen.

k und *c* stehen zuweilen für *g*, wie oben *p* für *b*, *t* für *d*, also überall die tenuis für die media, vor *t* und zwar in all diesen fällen als ältere dabei nicht verwerfliche formen. So z. b. in *zeicte*, *vuocte* für *zeigte*, *vuogte*.

ch hat doppelte bedeutung. Einmahl entspricht es der goth. tenuis *k* oder *c*, und in diesem falle ist es in seinem rechte und bleibt in allen formen desselben wortes haften. So in *dach*, *daches*, *buoch*, *buoches*. In einem zweiten falle vertritt es aber nur die spirans *h*, die im mhd. nicht in den auslaut tritt, und dann erscheint es nur an dieser stelle haftend und überlässt im inlaute dem *h* wieder seinen platz. So ist *ch* mit *h* wechselnd in den worten *hôch*, *schiech* und ähnlichen, welche im genitiv *hôhes*, *schiehes* u. s. w. zeigen, weil sie nämlich schon im goth. die spirans hatten.

In einigen mhd. wörtern findet sich ein nur scheinbares *ch*, z. b. in *juncherre*, *irrecheit*. Denn hier hat man es nicht mit dem consonanten *ch* zu thun sondern mit einer rein mechanischen zusammenschreibung der beiden consonanten *c* und *h*; *juncherre* und *irrecheit* sind nämlich composita aus den adjectiven *junc* und *irrec* und den substantiven

Digitized by Google

herre und *heit*, welch letzteres art und weise oder beschaffenheit bedeutet. Dieses verhältnisz im auge duldet Lachmann in seinen neueren ausgaben in diesem falle überall *kh* für *ch* der früheren, was nachamung verdient.

ch wechselt zuweilen mit *ck*. So begegnen beide formen in *trache* neben *tracke*, welches wort vom lateinischen draco herzuleiten ist, ferner in *kocke* neben *koche*, eine art jacht. —

ch fällt im auslaute, wenn es die spirans vertritt, zuweilen weg, aber auch nur dann; im inlaute dagegen nicht. So findet sich *nâ* für *nâch*, ferner der imperativ *gâ* für *gâch* u. s. w.

h steht in der regel nicht im auslaute, nur als ausname zuweilen nach althochdeutscher weise. So in *joh*, *noh*, *durh*, ja sogar in *ih*, *mih*, wodurch dann völlige apocope vermittelt wurde, so dasz namentlich bei vocalischem anlaute des folgenden wortes kürzungen erscheinen wie *di* für *dich* und ähnliches.

Bei der schwäche dieses consonanten fehlt er zuweilen an stellen wo er stehen sollte. So finden sich formen wie *Kriemilde*, *bevëlen*, *unervort*, *nit* für *Kriemhilde*, *bevëlhen*, *unervorht*, *niht*. An anderen orten hat er sich dafür wieder ohne hinlänglichen grund, wie es scheint, eingefunden, z. b. in *heischen* für *eischen*, *Michahêl* für *Michaêl*, während er an anderen orten wieder nach hervorgehobenen vocalen seine stelle verlässt. So in *zâr* für *zaher*, *sê* ecce für *sëhe*, *versmân* für *versmähen*, *vlên* für *vlêhen* u. s. w.

Digitized by Google

h im inlaute hat sich übrigens sonst ziemlich rein erhalten, obwohl schon früh ausnamsweise übergänge, besonders vor *s* und *t*, in *ch* vorkommen, während andererseits auch *-ht-* ohne grund für *-cht-* begegnet, z. b. in *ruohte, suohte*, für *ruochte, suochte*, ebenso *spriht, briht*, für *sprichet, brichet* von *sprëchen* und *brëchen*.

ht drängte sich daneben zuweilen für *ct* oder *kt* ein. So in *erklahte, erschrahte, blihte* für *erklacte, erschracte, blicte*.

j steht nie im auslaute und kommt überhaupt nur selten vor, am liebsten im inlaute nach langem vocal. So in *mæjen, næjen*, häufig auch in denselben worten in *g* verhärtet oder mit *h* abwechselnd, z. b. *dræjen* für *dræhen* und ähnliches.

q hat im mhd. immer *u* nach sich und wechselt vor *a, à, i* und *î* mit einfachem *k*, z. b. in den formen *quam* neben *kam, quil* neben *kil, quit* neben *kit*. Vor *ë* steht meistens *q*, vor *u, o*, und *ô* dagegen niemals.

x erscheint nur in sehr wenigen wörtern und da nur an der stelle von *ks* und *gs*, z. b. in *nixe, pfinxtac*.

Allgemeine bemerkungen zu den consonanten.

§. 19. Als regel gilt, dasz im auslaute meistens statt der media die tenuis verwendet wird, also *p, t, c* statt *b, d, g*. u. s. w. Sobald durch flexion an den auslaut des wortes sich silben anheften, somit der grund zu solcher verhärtung wegfällt, tritt auch folgerichtig inlautend wieder die media an die ihr gebührende stelle. So in *lop, lobes, slac, slages, munt, mundes* und ähnlichen.

Digitized by Google

Die häufigsten ausnamen von der regel des auslautes auf tenuis statt der media finden dann statt, wenn das nächstfolgende wort mit vocal anlautet. In diesem falle bleibt dann die media gerne haften. So in *vieng in*, *warb ir*, *starb ie* u. s. w. Doch fehlt es auch nicht an einzelnen fällen, in denen die media auch dann bleibt, wenn das darauf folgende wort auch nicht mit vocal anlautet, sondern mit consonanten. Solche fälle sind z. b. *gib mir*, *huob sich*, *mag wol* u. s. w. für welche übrigens gute alte handschriften durch ihre übereinstimmung sprechen.

Als gegenstück hiezu erscheint die tenuis zuweilen im inlaute zusammengesetzter worte, z. b. *ërtriche*, *apgründe* u. s. w.

§. 20. Im anlaute steht in der regel die media, besonders dann, wenn das vorausgehende wort auf vocal oder liquida schliesst.

Nach anderen consonanten als den liquiden zeigt sich gerne die tenuis, namentlich der labialreihe, seltener jene der lingualreihe, am seltensten jene der gutturalen. Also am häufigsten *p*, seltener *t*, am seltensten *k*, höchstens in zusammensetzungen wie *hôchkezît*.

§. 21. Während der gothische dialekt im auslaute gemination der consonanten überall duldete, vermeidet sie schon der althochdeutsche, der mhd. aber beobachtet als feste regel die vereinfachung aber schärfung des auslautes, indem er, wie oben gezeigt wurde, meistens die schärfere tenuis an die stelle der milderen media setzte und darnach die gemination der consonanten im auslaute der worte aufhob.

Digitized by Google

Ausnamen von dieser regel sind äusserst selten, selbst im inlaute zusammengesetzter wörter wird sie noch aufrecht erhalten.

Das vermeiden geminierter consonanz fand sogar im inneren einfacher worte statt, wenn auf die erwartete gemination ein consonant folgte. Doch ist diese regel minder scharf durchgeführt als die vorhergehende und es finden sich zuweilen ausnamen, wie *harrten*, *appt*, *ermannt* u. s. w.

Im allgemeinen trat im mhd., nach dem vorgange des gothischen, gemination am liebsten nach kurzem vocal ein, obwohl schon früh auch ausnamen von dieser regel sich finden. Solche sind z. b. *iemmer*, *niemmer*, *wâffent*, *gesläffen*, *wâppen etc.* Sie scheinen nicht wohl zu billigen, noch weniger aber, wenn nach kurzem vocal von zwei darauf folgenden consonanten der zweite geminiert. Ein fall der übrigens nur sehr selten begegnet, so z. b. bei Walther 89, 32 *zer linggen hant*. Lachmann musste zwar diese form dulden, sie ist aber nur durch die späte Pariserhandschrift geschützt.

Lautverschiebung.

§. 22. Als schluss der allgemeinen betrachtung der mhd. consonanten scheint es mir eine unabweisliche pflicht auf eine der grössten und nachhaltigsten entdeckungen hinzuweisen, die man dem gründer der deutschen grammatik verdankt. Eine entdeckung so bedeutender art, dasz selbst die erforschung der alten sprachen, so wie der den germanischen verwandten asiatischen, nämlich des Sanskrit und Zend sich ihrer nicht nur nicht entschlagen kann

Digitized by Google

sondern sie als hauptstütze bei sprachvergleichenden untersuchungen festzuhalten gezwungen ist, ich meine das gesetz der lautverschiebung.

Ich weisz recht gut, dasz zur erlernung der mhd. sprache das gesetz der lautverschiebung für den anfänger nicht unumgänglich nöthig ist. Dennoch scheint es mir auch für diesen lehrreich und gewissermassen beruhigend, zu sehen wie die ihm vorgetragenen regeln, namentlich des consonantismus, sich nach rückwärts auf unwandelbare basen stützen, und wie die alte sprache minder willkürlich als die neuere überall naturgemäss sich entwickelte, wie es endlich dem tüchtigen sprachforscher ebenso wie dem naturforscher zukomme, diese gesetze aus der vermeinten unregelmässigkeit der erscheinungen mit scharfem blicke und treuer sorgfalt herauszufinden.

Ich will zuerst das gesetz im allgemeinen darstellen, das heisst mit den beiden alten sprachen, griechisch und latein, beginnen und von diesen den übergang zum gothischen und althochdeutschen nachweisen, darnach zum mhd. vorschreiten und zeigen wie sich in ihm das allgemeine gesetz etwas modificierte.

Das gesetz der lautverschiebung ist aus dem gegenseitigen verhalten der stummen consonanten (mutæ) untereinander, und zwar aus den einzelnen älteren sprachen abgeleitet. Es zeigt sich nämlich in bezug auf die schärfe und milde dieser laute, und je nach den einzelnen sprachen, ein ganz eigenthümlicher wechsel unter ihnen, den wir hier vor der hand fürs griechische, lateinische, gothische und althochdeutsche in ein bild zusammen stellen wollen.

Digitized by Google

Wir setzen dabei in die erste gruppe die labialen, in die zweite die lingualen, in die dritte endlich die gutturalen.

Griech. lat.	P	B	F	T	D	Θ	K	G	X wird
im goth. zu	F	P	B	Th	T	D	H(G*)	K	G,
im ahd. zu	B(V)	F	P	D	Z	T	H	G Ch	K (G).

Betrachten wir nun diese zusammenstellung genauer, so zeigt sich eine wunderbare regelmässigkeit in dem wechsel der laute derselben worte in den vier sprachen. Es ergiebt sich nämlich, dasz in allen drei gruppen genau nach demselben gesetze:

gr. und lat. tenuis im goth. zu aspirata, im alth. zu media,

gr. und lat. media im goth. zu tenuis, im alth. zu aspirata, endlich

gr. u. lat. aspirata im goth. zu media, im alth. zu tenuis werde.

Führt man nun diese reihe noch um einen schritt weiter, nämlich ins mhd. herab, so zeigt sich, offenbar durch äussere einflüsse herbeigeführt, schon einige störung dieser verhältnisse, denn die durch jahrtausende unwandelbare regel beginnt plötzlich zu schwanken und es wollen nicht mehr alle consonanten sich ihr fügen.

Im mhd. nämlich stimmen nur die lingualen vollkommen zu obiger aufstellung, während die labialen und gutturalen von der entwickelten regel abweichende wege einschlagen. Es scheint daher räthlich diese verhältnisse näher zu betrachten.

Es wird nämlich a.) von den labialen:

---

*) Die guttural-aspirata fehlt im gothischen und wird durch H und G nur vertreten.

Digitized by Google

gr. u. lat. tenuis im goth. zu aspirata, im ahd. zu media, im mhd. zu media, daneben aber auch zu aspirata,

gr. und lat. media im goth. zu tenuis, im ahd. zu aspirata, im mhd. zu aspirata, endlich

gr. u. lat. aspirata im goth. zu media, im ahd. zu tenuis, im mhd. zu media und nicht, wie man erwarten hätte sollen, zu tenuis. Es erscheint also nicht der regel gemäss nach der goth. aspirata, z. b. in *fugls* avis eine mhd. media in *bogel*, sondern die aspirata in *vogel*, und statt der tenuis, die nach goth. media und ahd. tenuis zu erwarten war, tritt plötzlich abweichend im mhd. die media ein, z. b. in dem worte goth. *brannjan*, ahd. *prinnan*, mhd. *brennen*, das folgerichtig zu *prennen* hätte werden sollen.

Ferner wird b.) von den guturalen:

gr. u. lat. tenuis im goth. zu aspirata, im ahd. zu media, im mhd. zu media, daneben aber auch zu aspirata,

gr. u. lat. media im goth. zu tenuis, im ahd. zu aspirata, im mhd. zu aspirata daneben aber auch zu tenuis,

gr. u. lat. aspirata im goth. zu media, im ahd. zu tenuis, im mhd. zu media, und nicht, wie zu erwarten war, zu tenuis.

Beispiele für diese drei verschiedenen abweichungen von der regel sind folgende. Gothisch *klahjan* würde nach der früheren aufstellung im mhd. die media in *lagen* erwarten lassen, es zeigt aber nichts desto weniger die aspirata in *lachen*. Ebenso würde die gothische tenuis in *kunths*, *kiusan* im mhd. die aspirata *chunt*, *chiesen* erwarten lassen, wofür aber ebenfalls tenuis in *kunt*, *kiesen* erscheint. Nach der früher entwickelten regel würde

Digitized by Google

ebenso die gothische media in *giban* im mhd. die tenuis in *këben* erwarten lassen, nirgends erscheint aber diese form, sondern überall nur die media in *gëben*.

So viel mag vor der hand über die lautverschiebung für den anfänger genügen. Er wird dadurch die wichtigkeit dieser lehre für die etymologie und vergleichende grammatik überhaupt wohl ermessen können, reichen auch seine noch schwachen kräfte nicht hin jetzt schon so steile oft gefährliche pfade zu verfolgen, auf denen nur der geübte zum ziele gelangt.

Digitized by Google

FLEXIONSLEHRE.

A. Conjugation.

§. 23. Die deutsche conjugation ist ärmer und reicher als die griechische und lateinische. Ärmer, denn sie hat nur zwei tempora: præsens und præteritum, es fehlen ihr also das futurum, imperfectum, plusquamperfectum und die aoriste; sie hat nur zwei numeri: singular und plural, es fehlt ihr also der dualis; ferner nur ein genus, nämlich das activum, es fehlt ihr also das passivum und medium, endlich von den modis nur den indicativ, conjunctiv, imperativ, infinitiv und das participium, es fehlt ihr also auch hier wenigstens ein modus nämlich der optativ.

Wenn übrigens gesagt wird, dass die eben bezeichneten formen im deutschen fehlen, so ist diess wie begreiflich nur grammatisch zu verstehen, das heisst es fehlen ihr nur die grammatischen formen dafür an den zeitwörtern selbst, auszudrücken vermag die sprache all diese modalitäten bis in die feinsten abstufungen, theils durch verbindung mehrerer zeitwörter, vertretung der vermissten formen durch vorhandene oder durch andere syntaktische hilfsmittel. Wenn ich z. b. im mhd. das futurum durch das præs. ich *wil* oder ich *sol* und den daneben gestellten infinitiv eines anderen verbums, z. b. *dienen, helfen,*

Digitized by Google

sagen u. s. w. ausdrücke, so kann ich doch diese umschreibung grammatisch unmöglich ein futurum nennen, denn es ist ja ein præs. und der inf. zweier verschiedener verba, in deren einem der begriff der zukunft schon im præsens liegt. Der begriff des futurums ist also durch diese umschreibung allerdings erreicht, nicht aber durch eine am hauptverbum: *dienen*, *helfen* u. s. w. selbst erscheinende eigene form dafür, wie z. b. am lateinischen verbum *amare* durch die form *amabo*, sondern eben durch eine umschreibung, die nimmermehr ein futurum genannt werden kann. Auf ähnliche weise werden alle oben aufgezählten mängel der deutschen conjugation ersetzt.

Nicht unerwähnt darf übrigens bleiben, dasz reste des fehlenden passivums und des dualis im gothischen dialekt sich noch nachweisen lassen, mit diesem aber schon erlöschen.

Diesen offenbaren mängeln gegenüber erscheint aber die deutsche conjugation gegen jene der beiden alten sprachen auch wieder um ein herrliches element reicher und im vortheile, ich meine um den klaren und durchgreifenden unterschied zwischen innerer vocalischer und äusserer consonantischer abwandlung, deren erstere zudem noch die gesammte innere wortbildung der deutschen sprache nach gewissen gesetzen auf wunderbare weise durchdringt.

§. 24. Die deutsche conjugation scheidet sich eben dadurch in s t a r k e und s c h w a c h e. Erstere umfasst grösstentheils wurzelwörter, letztere nur abgeleitete.

Stark und schwach nennt man übrigens mit recht diese beiden arten der flexion sowohl am verbum wie am

Digitized by Google

nomen, weil diese beiwörter sehr gut das wesen der beiden arten darstellen. Durch stark nämlich wird ganz richtig die ältere, kräftigere und innere form der flexion, nämlich die hauptsächlich durch den ablaut des wurzelvocals sich kund gebende, bezeichnet, durch schwach aber dem entsprechend die jüngere, gehemmtere, nur mehr äussere, hauptsächlich an hinzugefügten consonanten erkennbare.

Man hat für beide, nachdem Grimm diese bezeichnungen vorgeschlagen hatte, die namen 'alte und neue form' einführen wollen, doch bezeichnen diese namen das wesen der form gar nicht und wurden desshalb auch wieder aufgegeben. Gottsched nannte die starke conjugation die 'unrichtige' und Adelung die 'unregelmässige'. Beide hatten noch nicht wie Grimm beobachtet, dasz das gesetz des ablautes, das in der starken conjugation hauptsächlich massgebend ist, unsere muttersprache überall durchdringt und dasz man daher nicht wohl mit dem namen der unregelmässigkeit bezeichnen dürfe, was als allgemeines gesetz sich erweise. Die sprache hat sich aber auch dafür an Adelung gerächt, indem sie ihm für seine unrichtige anordnung eine unabsehbare menge von zeitwörtern an den hals warf, die er nun auf keine weise in seiner zu engen regel unterzubringen im stande war und sie nun alle sammt und sonders als lauter unregelmässige musste laufen lassen.

§. 25. Die starke und schwache conjugation unterscheiden sich wesentlich durch die weise wie sie ihr præteritum bilden.

Die starke conj. bildet ihr præt. auf dreierlei weise:

Digitized by Google

1.) durch veränderung des vocals der wurzel, durch ablaut; 2.) durch wiederholung des anlauts der wurzel, reduplication; und endlich 3.) durch beide zugleich, also durch ablaut und reduplication zugleich. Die reduplication erlischt übrigens bereits mit dem gothischen dialekte.

Die schwache conjugation dagegen bildet ihr præt. nur auf eine weise, indem sie nämlich zwischen das verbum und dessen personenflexion ein *t* einschaltet.

Als beispiele für beide arten und für den mhd. dialekt mögen dienen und zwar:

für die starke conj.: ich *hil*, præt. *hal*, ich *mal*, *muol*, *grîne*, *grein*, *kliube*, *kloup*, *biute*, *bôt*, *valle*, *viel* u. s. w.

Für die schwache conj. aber: ich *lege*, præt. *legte*, *quele*, *quelte*, *vrume*, *vrumte*, *lobe*, *lobte* u. s. w.

a.) Starke conjugation.

§. 26. Aus der verschiedenheit des ablautes ergeben sich fürs mhd. zehn starke conjugationen.

Es darf durchaus nicht befremden, dasz den gewöhnlichen grammatiken des nhd. gegenüber, besonders jenen der Adelungschen schule, die zahl der conjugationen nach Grimm so bedeutend ist. Wo reges leben waltet sind auch die formen der erscheinung desselben manigfaltig. Der grammatiker darf aber nicht einfachheit der regeln auf kosten der wahrheit durchführen wollen. Wo reichthum der formen herrscht musz die regel diesem reichthume gewähren was ihm gebührt, besonders für die ältere zeit, in der jüngeren verflacht sich ohnediess alles, die regeln werden einfacher und

Digitized by Google

weiter reichend, die sprache aber auch zugleich eintöniger, des alten reicheren farbenschmuckes ärmer. Der uniformierungssüchtige grammatiker ist dann ganz in seinem elemente.

Im gothischen und althd. mussten wegen dieser reichen fülle verschiedenartig ablautender verba zwölf schemata für die starke conjugation aufgestellt werden. Der mhd. dialekt geht schon zweier derselben verlustig, ebenso der nhd., der zudem zwischen den einzelnen conjugationen zahlreiche übergänge zulässt.

S. 27. Unter den hier fürs mhd. aufgestellten zehn starken conjugationen sind strenge genommen nur die ersten sechs wirklich ablautende. Die übrigen sind eigentlich reduplicierende, man sieht es ihnen aber in der mittelhochdeutschen manigfach beschränkten und veränderten form nicht mehr so an. Aus dem vergleiche derselben verba jedoch in gothischer abwandlung zeigt sich sogleich die reduplication an denselben. Diese hat sich übrigens schon im ahd. an ihnen abgeschleift und dafür einen schein des ablautes zurückgelassen.

Das folgende möglichst kurz und übersichtlich zusammengestellte schema aller zehn conjugationen fasst in seiner ersten abtheilung nach den vorangestellten beispielen vor allem den ablaut ins auge.

Es stellt ferner ein oder mehrere verba derselben conjugation als beispiele voran, je nachdem in der darnach ganz einfach hingestellten ablautreihe keine oder mehrere abweichungen verschiedener nach derselben conjugation gehender verba vorkommen. Diese abweichungen sind daran zu erkennen, dasz ihr ablaut, wo

Digitized by Google

er von jenem des ersten beispiels verschieden ist, unter demselben erscheint.

In jeder ablautreihe stehen fünf vocale, deren erster den wurzelvocal für die I. sing. præs. ind., der zweite den der I. sing. prät. ind., der dritte den der I. plur. prät. ind., der vierte den des participium, der letzte endlich den des infinitivs angibt.

Hierauf folgt in der zweiten abtheilung des schemas, unter der laconischen überschrift 'Vocal', die angabe über die natur des wurzelvocals der nach dieser conjugation gehenden verba und zwar fürs præs. indicativi. Die hierauf folgende rubrik 'Consonant' gibt die beschaffenheit des wurzelauslautes zu erkennen. So ist: ich *brimme*, *bram*, *brummen*, *gebrummen* bezeichnet mit 'Vocal kurz', 'Consonant: liquida, geminirt oder mit anderen'. Das heisst: der auf den kurzen wurzelvocal folgende consonant ist in der I. sing. præs. indic. in der regel einer aus der reihe der liquiden, der neben sich entweder wieder liquida oder muta zeigt. Dasz im auslaute die gemination wegfällt, nach der bei den consonanten aufgestellten regel, braucht wohl nicht in erinnerung gebracht zu werden.

S. 28. Es folgt nun das schema des ablauts der zehn conjugationen, jenes für die flexion derselben, welches für alle gleich ist, wird später gegeben.

Digitized by Google

Schema des ablautes, dann der wurzelvocale und consonanten der zehn starken conjugationen.

Conj.	Beispiele.	Ablaut.	Vocal.	Consonant.
I. ich	*brimme.*	*i. a. u. u. i.*	kurz.	liquida gem. od. mit muta.
» »	*bille.*	» » » *o. ë.*	»	liquida gem. od. mit muta.
II. »	*hil.*	*i. a. â. o. ë.*	kurz.	einf. liqu. od. gem. muta.
III. »	*gibe.*	*i. a. à. ë. ë.*	kurz.	einfach. muta.
IV. »	*mal.*	*a. uo. uo. a. a.*	kurz.	jeder, nur nicht *m.*
V. »	*grîne.*	*î. ei. i. i. î.*	lang.	jeder, nur nicht *l, r, m.*
VI. »	*kliube.*	*iu. ou. u. o. ie.*	lang.	mutæ.
» »	*sûge.*	*û. ô. u. o. û.*	»	»
» »	*biute.*	*iu.* » » » *ie.*	»	»
VII. »	*valle.*	*a. ie. ie. a. a.*	kurz.	liquida gem. od. mit and.
VIII. »	*slâfe.*	*à. ie. ie. â. à.*	lang.	mutæ.
IX. »	*sweife.*	*ei. ie. ie. ei. ei.*	lang.	mutæ.
X. »	*houwe.*	*ou. iu. iu. ou. ou.*	lang.	mutæ.
» »	*bûwe.*	*û.* » » *û. û.*	»	»
» »	*loufe.*	*ou. ie. ie. ou. ou.*	»	»
» »	*bôze.*	*ô.* » » *ô. ô.*	»	»
» »	*wuofe.*	*uo.* » » *uo. uo.*	»	»

S. 29. Zu diesem allgemeinen schema ist noch folgendes zu merken und zwar nach übergehung der mehr

Digitized by Google

vereinzelten ausnamen, welche bei der lektüre nachgeholt werden können, nur das öfter wiederkehrende und gewissermassen regel bildende.

Zu conj. II. Trotz der in dieser im ganzen durchgreifenden regel der brechung des *i* und *u* behalten dennoch einige verba dieser conjugation vor *m* im participium præt. das *u* in der wurzel bei. So z. b. *genumen, kumen* für *genomen, komen.*

Zu conj. III. In den verbis *biten, sitzen* und *ligen* wird *i* nur im partic. præt. in *ë* gebrochen, bleibt also sonst unverändert, so gleich im plural des indicativs, und zwar aus dem grunde, um diese verba von den gleich und ähnlich lautenden verbis *bëten, setzen* und *legen* zu unterscheiden.

Zu conj. IV. Die verba *slahen, twahen, gewahen* haben im præt. nicht wie man erwarten sollte *ich sluoch, wir sluohen, ich twuoch, wir twuohen* etc. sondern *sluoc, sluogen, twuoc, twuogen* etc. im particip. præt. aber *geslagen, getwagen,* nicht *geslahen, getwahen* u. s. w.

Auf ganz gleiche weise zeigen die verba *gedîhen, rîhen, zîhen* im plural præt. und im participium præt. *gedigen, gerigen, gezigen* statt *gedihen* etc.

Zu conj. VI. *iu* geht in *ie* über im plural præs. indic., im ganzen præs. conjunctivi, dann im plural imperativi und im infinitiv. Daher hat *ich kliube, wir kliehen,* im conj. *ich kliebe,* im plural imperat. *kliebet* und im infinitiv *klieben.*

Ausgenommen von dieser regel sind jene verba, welche *iuw* in der wurzel haben. Diese zeigen nirgends *iew* für *iuw.*

Digitized by Google

Ein übergang in *ie* findet auch nicht bei den verbis statt, welche statt *iu* ein *û* in der wurzel zeigen, wie *ich sûfe* und *ich sûge*.

Alle verba dieser conjugation, welche als wurzelconsonanten eine lingualis, also *d*, *t*, *z*, *s* oder die spirans *h* zeigen, bilden den singular præt. nicht auf *ou*, wie man erwartet hätte, sondern auf *ô*. So hat *ich biute, vliuhe* im præt. *ich bôt, vlôch*, nicht aber *bout, vlouch*.

Die verba mit *iuw* in der wurzel werfen in der I. und III. sing. præt. indic. in der regel das *w* ab.

S. 30. Schlüsslich mögen hier noch ein paar unregelmässigkeiten von verben verschiedener conjugationen aufgeführt werden, weil sie eben als bei mehreren wiederkehrend dadurch selbst wieder zu einer regel in der unregelmässigkeit werden.

1.) Schwanken des wurzelvocals im participium præteriti mehrerer verba. So bildet z. b. in der I. conj. das verbum *wërren* sein part. præt. auf zweierlei art; nämlich sowohl auf *a* als *o*. *gewarren* und *geworren*. Die verba *zëmen* der II. und *pflëgen* der III. conj. aber wechseln geradezu gegenseitig mit ihren conjugationen in der bildung ihres participii præt., indem *pflëgen* statt *gepflëgen*, *gepflogen*, dagegen *zëmen* umgekehrt manchmal statt *gezomen, gezëmen* zeigt.

2.) Schwanken des wurzelconsonanten im plural præteriti. Bei den verbis *wësen* der III., *rîsen* der IV., *kiesen* und *verliesen* der VI. conj., also bei lauter verben deren wurzelconsonant die lingualspirans neben kurzem und langem vocal ist, tritt

Digitized by Google

im plural præt. an die stelle der zu erwartenden spirans überall die liquida *r*, so dasz statt des regelrichtigen wir *wâsen*, *risen*, *kusen* und *verlusen* überall fast nur die formen *wir wâren*, *rirn*, *kurn* und *verlurn* begegnen. Nur neben *rirn* findet sich zuweilen noch das regelrichtigere *risen*. *wâren* hat zudem in seiner anomalie mehrere nachbeter gefunden, denn es zeigen sich zuweilen auch von den verbis *lësen* und *genësen* im plur. præt. die formen *lâren* und *genâren*.

Wir gehen nun nach dem schlusse des abrisses der allgemeinen lautverhältnisse der einzelnen conjugationen, welcher freilich in der für den anfänger berechneten darstellung sich nur auf das nöthigste beschränken musste, zur aufstellung des flexions-schemas der starken conjugation über.

Schema der flexion des starken verbums.

S. 31.

	Indicativ.			Conjunctiv.		
Præs.	*trîb-e*	*trîb-est*	*trîb-et*	*trîb-e*	*trîb-est*	*trîb-e*
	trîb-en	*trîb-et*	*trîb-ent.*	*trîb-en*	*trîb-et*	*trîb-en.*
Præt.	*treip*	*trîb-e*	*treip*	*trîb-e*	*trîb-est*	*trîb-e*
	trîb-en	*trîb-et*	*trîb-en.*	*trîb-en*	*tribet*	*trîb-en.*

Imperativ sing. *trîp*

» plur. *trîb-et.*

Participium præs. *trîb-ent*

» præt. *getrîb-en.*

Infinitiv *trîb-en.*

Diese endungen gelten für alle zehn starken conjugationen. Dasz durch den wegfall des stummen *e*, welcher in unserem gegebenen falle nach kurzem vocal und ein-

Digitized by Google

facher consonanz der wurzel der zu conjugierenden verba in ihren endungs- und flexions-silben eintritt, nothwendig störungen des hier gegebenen flexions-schemas erfolgen müssen, lässt sich denken, doch sind diese nur scheinbar und nach dem oben entwickelten gesetze vom tonlos und stumm werden des *e* der wegfall desselben zu beurtheilen, können aber dann die im allgemeinen aufrecht bleibende regel nicht wankend machen.

§. 32. Ganz besondere beachtung beim anwenden des oben aufgestellten flexions-schemas auf die verba der zehn einzelnen conjugationen verdient aber der eintritt des umlautes und der brechung bei den einzelnen zeitwörtern. Hiebei wird es nothwendig sich besondere regeln gegenwärtig zu halten. Dieser neue doppelte, mit der mittelhochdeutschen periode erst recht beginnende wechsel in den vocalen der wurzel macht die lehre der conjugation für den anfänger noch schwieriger und muss daher so sorgfältig und verständlich als nur immer möglich dargestellt werden.

Den ablaut der wurzelsilben regelt die oben aufgestellte durchordnung nach den zehn conjugationen, für den hinzutritt des umlautes und der brechung mögen folgende regeln genau beobachtet werden. Der leichteren übersicht wegen sind ihnen die häufigsten ausnamen, aber auch nur diese, um nicht zu viel auf einmal zu bieten, gleich beigegeben worden.

A. Der umlaut tritt ein:

§. 33. 1.) in der II. und III. pers. sing. præs. ind. und zwar:

Digitized by Google

a.) des *a* in *e*. z. b. in *valle velles vellet*
vallen vallet vallent.

Für den anfänger, welcher hier fragen könnte, warum denn im plural dieser verba nicht auch umlaut herrsche?, diene zur antwort: weil das im plur. auf das *a* der wurzel folgende *e* eben ein solches und kein *ë* ist; mit anderen worten, weil es von keinem früheren *i* herrührt. Es lautet nämlich sing. und plur. dieses verbums im ahd:

vallu vallis vallit
vallamês vallat vallant.

Es war also im plur. desselben kein umlaut bewirkendes *i*, später *ë*, vorhanden wie im sing. und desshalb trat rückumlaut ein. Ein ähnliches beispiel ist:

var verst vert
varn vart varnt u. s. w.

Ausname von dieser regel machen verba auf deren *a* der wurzel *-lt* oder *-lk* folgt, z. b. *walte, waltest, waltet, valte, valtest, valtet, walke, walkest, walket* u. s. w. Diese lauten nicht um in *weltest, veltest* oder *welkest.*

Bei verbis auf deren *a* der wurzel *-ls-*, *-lz-* oder *-hs-* folgt ist der umlaut nicht völlig durchgedrungen, denn es begegnen noch formen wie: *halset, walzet, wahset* neben *helset, welzet, wehset* u. s. w.

b.) des *â* in *æ*. z. b. *slâfe slæfest slæfet*
slâfen slâfet slâfent;

Digitized by Google

blâse blæsest blæset
blâsen blâset blâsent u. s. w.

Ist *h* wurzelconsonant, so beginnt der umlaut zu schwanken, es zeigen sich also formen wie *empfâhet* neben *empfæhet*, *nâhet* neben *næhet* und ähnliche.

c.) des *ô* in *œ*, aber nur zuweilen, somit nicht durchgreifend, z. b. in *stôze stœzest stœzet* neben *stôzest, stôzet.*

S. 34. Allgemeine ausname von der regel des umlautes der II. und III. pers. sing. præs. indic. bilden die verba, welche *ou* und *uo* in der wurzel haben. Diese lauten an der bezeichneten stelle niemals um, es zeigen sich also im præs. ind. nirgends formen wie *houwe höuwest höuwet* oder *ruofe rüefest rüefet,* sondern nur *houwest, ruofet* u. s. w.

S. 35. 2.) im ganzen præt. conjunctivi, welches vom plur. præt. indicativi gebildet wird. Ich füge für den anfänger ein schema solcher umlaute bei:

I. præs. indic.	I. plur. præt. ind.	I. sing. præt conj.
brimme	*brummen*	*brümme*
bille	*bullen*	*bülle*
hil	*hâlen*	*hæle*
gibe	*gâben*	*gæbe*
mal	*muolen*	*müele*
kliube	*kluben*	*klübe*
biute	*buten*	*büte* u. s. f. Von anomalen:
mac	*mohten*	*möhte*
touc	*tohten*	*töhte*

S. 36. 3.) in der II. sing. præt. indicativi. Diese wird nach dem præt. conj. gebildet und lautet z. b.

Digitized by Google

ich *warf*, du *würfe*, er *warf*, *gap*, *gæbe*, *gap*, *kloup*, *klübe*, *kloup*, *bôt*, *büte*, *bôt* u. s. w. Dem entsprechend in dem oben S. 31 aufgestellten beispiele *treip*, *tribe*, *treip*.

B. Die brechung tritt ein.

S. 37. 1.) im plur. præs. indicativi natürlich nur jener verba, welche ein *i* in der wurzel zeigen, denn ein *u* erscheint im præsens aller starken conjugationen nirgends. Es tritt also überall für *i* ein *ë*, für *iu* ein *ie* im plural ein.

Ausnamen hievon machen jene verba in denen auf den wurzelvocal *mm*, *nn*, *m* oder *n* mit einem anderen consonanten verbunden folgt. Diese behalten dann, wie schon bei der lehre von der brechung S. 11. bemerkt wurde, ihr *i* unverändert bei.

Es zeigen somit nach obiger regel die brechung folgende beispiele:

gibe	*gibest*	*gibt*
gëben	*gëbet*	*gëbent*
lise	*lisest*	*liset*
lësen	*lëset*	*lësent*
kliube	*kliubest*	*kliubet*
klieben	*kliebet*	*kliebent*
biute	*biutest*	*biutet*
bieten	*bietet*	*bietent* u. s. w.

Nicht aber *brimme*, *brimmest*, *brimmet*, *brëmmen*, *brëmmet*, *brëmment*, *rinne*, *rinnest*, *rinnet*, *rënnen*, *rënnet*, *rënnent* oder ähnliche welche im plur. überall *brimment*, *rinnent* u. s. w. zeigen.

S. 38. 2.) im ganzen præs. conjunctivi, also wird aus ich *gibe*, ich *gëbe*, aus ich *nime*, ich *nëme*, aus ich *bille*, ich *bëlle* u. s. w.

Digitized by Google

§. 39. 3). im plural des imperativs, der nach dem plur. des præs. indicativi gebildet wird, folglich auch in dem dort (§. 37.) angezeigten falle die brechung verweigert. Es wird somit aus ich *sihe*, wir *sëhen*, *sëht*, aus ich *nime*, wir *nëmen*, *nëmet* u. s. w.

§. 40. 4.) im participium præs., das ebenfalls nach dem plur. præs. indicat. gebildet wird. Also ich *gibe*, wir *gëben*, *gëbent*. ich *izze* wir *ëzzen*, *ëzzent* u. s. w.

§. 41. 5.) im infinitive, der allenthalben zur I. plur. præs. indicativi stimmt. Daher ich *bille*, wir *bëllen*, *bëllen*, ich *hil*, wir *hëln*, *hëln*, ich *gibe*, wir *gëben*, *gëben* u. s. w. Endlich

§. 42. 6.) im participium præteriti. Also ich *bite*, *gebëten*, *izze*, *gëzzen*, *lise*, *gelësen* u. s. w.

b.) Schwache conjugation.

§. 43. Die schwache conjugation unterscheidet sich von der starken hauptsächlich dadurch, dass sie

1.) nur abgeleitete verba enthält; und
2.) dasz sie ihr præteritum auf andere weise als die starke bildet, nämlich dadurch, dasz sie zwischen das verbum und seine personenflexion ein *t* einschiebt, während die starke conjugation die vergangenheit hauptsächlich durch den ablaut zu erkennen gibt.

Im gothischen und althochdeutschen lassen sich für die schwachen verba noch drei verschiedene conjugationen nachweisen, fürs mhd. nur mehr zwei derselben.

Bei der durchordnung im gothischen und althochdeutschen war der vocal der ableitung, das ist der zwischen der wurzel und flexion stehende maaszgebend. Die-

Digitized by Google

ser war für die erste conjugation *i*, vor vocalen *j*, für die zweite *ô*, für die dritte endlich goth. *ai*, ahd. *ê*. Desshalb hatte z. b. nach der ersten conj. das goth. *nasjan* im præt. *nasida*, das ahd. *nerjan*, *nerita*; nach der zweiten conj. das goth. *salbôn* im præt. *salbôda*, das ahd. *salpôn*, *salbôta*; endlich nach der dritten conj. *haban*, *habaida*, das ahd. *hapên*, *habêta*.

In manchen der ältesten mhd. denkmäler, z. b. in der Genesis, die dem ausgehenden eilften jahrhunderte angehört, haben sich noch beispiele aller drei schwachen conjugationen erhalten. Sie zeigt nämlich noch spuren aller drei formen in den præteritis *twelite*, *lougenôte* und *misselichêta*. Am häufigsten sind aber in ihr die spuren der zweiten conj. erhalten.

In eigentlich mittelhochdeutschen denkmälern sind alle drei ableitungsvocale *i*, *ô* und *ê* gleichmässig in *e* übergegangen, ja das *e*, eigentlich *ë* der früheren *i*-form der ersten conjugation, ist häufig ganz ausgefallen. Es ist dadurch die scheidung der schwachen verba nach diesen drei in der mhd. periode verwischten merkmalen unsicher und unklar geworden, und man sieht sich mit recht nach einem anderen mittel um, das eine scheidung wenigstens in zwei conjugationen zulässt. Dieses mittel gibt der durch den ableitungsvocal *i* der früheren ersten gothischen und althochdeutschen conjugation bewirkte umlaut des wurzelvocals an die hand, während die ableitungsvocale für die ehemalige zweite und dritte conjugation, nämlich *ô* und *ê*, als nicht fähig umlaut zu wirken, keine solche spur in der wurzel der verba zurückliessen, folglich diese durch den nichtumlaut der wurzel von jenen der ersten conju-

Digitized by Google

gation sich scheiden. Ein ganz sicheres unterscheidungszeichen ist aber das so gewonnene nicht, weil manche vocale der wurzel dem einflusse des früheren ableitungs-*i* widerstrebt haben, z. b. *u* vor *ld*, *ng*, also vor verbindungen liquider consonanten, *ou* und *uo* vor media und aspirata, manche verba auch doppelte ableitung zeigen, deren erste den umlaut bewirkte, die zweite aber erst die conjugation bestimmte, z. b. *redjôn*. Dessen ungeachtet bleibt kein anderer ausweg und man muss demgemäss die schwachen verba nach zwei conjugationen scheiden.

Es entfallen somit für die

I^te^ schwache conjugation alle verba mit umgelauteter wurzel, und für die

II^te^ » » alle mit nicht umgelauteter wurzel und solche die des umlautes auch nicht fähig sind, da auf ihren wurzelvocal kein *i* oder *ê* folgt. —

Wir gehen nun, nachdem wir den eintheilungsgrund der beiden conjugationen im allgemeinen entwickelt haben, zur darstellung der speciellen verhältnisse beider über.

I^te^ Schwache conjugation.

§. 44. Man muss die verba dieser conjugation nothwendig in zwei classen scheiden,

1.) in verba mit kurzer, durch das ableitungs-*i* bereits im althochdeutschen umgelauteter wurzelsilbe, und

2.) in solche mit durch doppelte consonanz langer wurzelsilbe, die aber nichts desto weniger umgelautet erscheint.

Digitized by Google

Diese scheidung geschieht aus dem grunde, weil sich beide arten der verba im præteritum nicht auf gleiche weise verhalten. Die kurzsilbigen nämlich bilden ihr præt. ohne irgend eine veränderung im wurzelvocal, in den langsilbigen dagegen tritt bei der bildung desselben eine solche ein, nämlich der rückumlaut.

Wesshalb dieses geschieht, lässt sich auf folgende weise erklären. Das ableitungs-*i* nämlich, welches bei den verbis dieser conjugation überall im spiele ist, erscheint es auch bei den langsilbigen durch syncope verdeckt, hat ursprünglich den wurzelvocal umgelautet. Im præt. nun, so wie in dem nach diesem gebildeten participium præt., bei welchen vor dem flexions-*t*- vereinfachung der consonanz, zugleich aber auch auswerfung des ableitungs-*i*- regel ist, gelangt dadurch der wurzelvocal wieder zu seiner ursprünglichen, vor hinzutritt dieses *i* bestandenen, durch äusseren einfluss unbeirrten freiheit und geniesst derselben auch, indem er sogleich zu seiner ursprünglichen reinheit zurückkehrt; mit anderen worten: es tritt rückumlaut ein. Auch andere vocale folgen diesem zuge der rückkehr zur ursprünglichen reinheit, ja ihnen schliesst sich sogar das unorganische *iu* an, das, wie wir oben §. 4. sahen, strenge genommen, gar nicht umlaut von *û* ist, sondern nur den fehlenden umlaut vertritt, und wird, diese gelegenheit benützend, zu *û*.

Dieses umschlagen der vocale in ihre ursprüngliche reinheit erzeugt einen vocalwechsel, der fast den schein eines ablautes gewinnt, ähnlich jenem der starken conjugation, der aber bald, betrachtet man den vorgang genauer, als nur durch äussere einwirkung erzeugt sich dar-

Digitized by Google

stellt, während bei der starken conjugation dieser vocalwechsel aus innerem triebe sich erzeugte.

In der ersten schwachen conjugation kommen übrigens, wie schon erwähnt, nur umgelautete verba vor, von diesen aber nur solche mit *e* und *ü* in der wurzelsilbe. Dasz dem gemäss keine mit *ë* vorkommen können, lehrt die natur der sache, denn *ë* ist kein umlaut, sondern brechung.

§. 45. Schema kurzsilbiger verba.

	Indicativ.			Conjunctiv.		
Præs.	*leg-e*	*leg-est*	*leg-t*	*leg-e*	*leg-est*	*leg-e*
	leg-en	*leg-t*	*leg-ent*;	*leg-en*	*leg-t*	*leg-en*;
Præt.	*leg-te*	*leg-test*	*leg-te*	wie im indicativ.		
	leg-ten	*leg-tet*	*leg-ten.*			

Imperativ sing. *leg-e*
» plur. *leg-t*
Participium præs. *leg-ent*
» præt. *geleg-t*
Infinitiv *legen.*

Das stumme *e* steht an einigen stellen des obigen beispiels, weil es daselbst durch die media geschützt wurde (§. 13.), an zwei stellen des præs. conj. aber, nämlich in der II. sing. und plur., weil es da als nachklang eines an derselben stelle im ahd. organischen *ê* erscheint und wohl desshalb sich erhielt, während es im præs. ind. nach der regel des ausfalls vor dem flexions-*st* und *-te* (§. 13.) wegfiele. — Doch soll diesz auch nur andeuten, dasz es der regel gemäsz ausfallen könne, nicht aber, dasz es nothwendig ausfallen müsse, denn es werden sich zahlreiche beispiele auffinden lassen, wo es steht. Überhaupt

Digitized by Google

erscheinen die schwachen verba im gebrauche mit weniger sorgfalt behandelt als die starken, und ausnamen begegnen allenthalben, so dasz es den anfänger nur beirren würde, sollten ihm schon von vorne herein alle unregelmässigkeiten die hier unterlaufen beigebracht werden. Es scheint daher räthlich, sich lieber kürzer zu fassen, mehr die regel hinzustellen und die beobachtung der ausnamen, so wie deren erklärung und begründung, beim lesen der denkmäler vorzunehmen.

§. 46. Schema langsilbiger verba.

Indicativ.

Præs.	*brenn-e*	*brenn-est*	*brenn-et*
	brenn-en	*brenn-et*	*brenn-ent*
Præt.	*bran-te*	*bran-test*	*bran-te*
	bran-ten	*bran-tet*	*bran-ten*

Conjunctiv.

Præs.	*brenn-e*	*brenn-est*	*brenn-e*
	brenn-en	*brenn-et*	*brenn-en*

Præt. wie im indicativ.

Imperativ sing. *brenn-e*

» plur. *brenn-et*

Participium præs. *brenn-ent*

» præt. *gebran-t*, daneben aber auch *gebrenn-et*. Infinitiv *brennen*.

§. 47. Als regel ist zu merken, 1.) dasz geminierte consonanz vor dem *-t-* des præt. einfach wird, darum *bran-te* und nicht *brann-te*; — 2.) dasz, wenn die wurzel auf *-ld*, *-lt*, *-nd*, *-nt*, *-rd*, *-rt*, *-ft*, *-ft* oder *-ht* schliesst, im præt. vor dem *-t-* desselben das voranstehende *d* oder *t* der wurzel ausfällt, aber nur in diesen verbin-

Digitized by Google

dungen. Stehen *d* und *t* einfach, so bleiben sie neben dem *-t-* des præt.; — 3.) dasz verba mit der ableitung *-w-* nach liquiden, als: *selwen, gerwen, verwen* und ähnliche zuweilen dieses *w* im præt. vor dem *-t-* desselben auswerfen. So z. b. *garte* für *garwte* und ähnliche.

§. 48. Unter den kurzsilbigen verben sind mehrere, welche durch gemination ihres wurzelvocals in die reihe der langsilbigen treten und wie diese im præt. durch auswerfen des ableitungs-*i* den rückumlaut zeigen. Solche verba sind z. b. *zeln* und *treten*, deren præt. dann *zalte* neben *zelte*, *tratte* neben *trette* lautet. Ja in ein und demselben denkmale begegnen zuweilen beide formen.

Die langsilbigen verba haben sich dagegen des übertritts in die reihe der kurzsilbigen bis auf wenige ausnamen enthalten. Eine solche bilden die verba, welche *-öuw-* in der wurzelsilbe haben. Von diesen erscheint z. b. *dröuwen* und *töuwen* in den formen *drewe* und *tewende* als seltene ausnamen.

§. 49. Rückumlaut im præsens kommt nur äusserst selten vor und nur dann, wenn bei gekürzten formen mit den flexionssilben auch der ableitungsvocal *i* später *e* wegfällt, wodurch die den umlaut bewirkende ursache wegfiel und so den eintritt des rückumlauts möglich machte. Beispiele hievon sind die verba: ich *wæje, müeje, dröuwe*, deren gekürzte formen *wæ, müe, drö u* die rückumlaute *wât, muon, drôt, drôn* und ähnliche fürs præsens vermittelten. — Vergl. Grimms gr. 1^2 969 und Hahn 1, 65.

§. 50. Der rückumlaut ist ferner im præt. und participium præt. nicht überall eingetreten, wo er es hätte sollen. So finden sich zahlreiche belege für formen wie *besendet*,

Digitized by Google

versperret neben *besant*, *verspart* u. s. w. Man muss diese formen geradezu neben den regelmässigen gelten lassen, wesshalb sie auch oben in das schèma als nebenform aufgenommen wurden.

§. 51. Der rückumlaut bleibt sogar an stellen aus, wo sein eintritt nicht nur durch nichts gehemmt, sondern die hauptbedingung desselben, die entfernung des ableitungs-*i*, bereits erfüllt war, z. b. in den participien *gehemmert*, *gevüetert*.

Man sieht wie hier in der schwachen conjugation, was schon oben bemerkt wurde, überall mehr willkür herrsche als in der starken. Sie gleicht einer gehemmten kristallisation, die überall gestörte formbildung erkennen lässt.

IIte schwache conjugation.

§. 52. Hier ist alles noch eintöniger, kein umlaut und kein rückumlaut, denn es nöthigte nichts zu beiden, überall derselbe wurzelvocal, nirgends abwechslung, höchstens wegfall stummer *e* in ableitungs- und flexions-silben nach der bekannten regel.

§. 53. Schema kurzsilbiger verba.

	Indicativ.			Conjunctiv.		
Præs.	*lo-be*	*lob-est*	*lob-t*	*lob-e*	*lob-est*	*lob-e*
	lob-en	*lob-t*	*lob-ent*	*lob-en*	*lob-t*	*lob-en*;
Præt.	*lob-te*	*lob-test*	*lob-te*	wie im indicativ.		
	lob-ten	*lob-tet*	*lob-ten*			

Imperativ sing. *lob-e*
» plur. *lob-t*.
Participium præs. *lob-ent*
» præt. *gelob-t*
Infinitiv. *lob-en*.

Digitized by Google

An den ausfall des stummen *e* nach liquiden braucht wohl nicht erinnert zu werden. Nach anderen consonanten zeigt sich aber im præt. dieser conjugation mehr neigung die stummen *e* der ableitung zu bewahren, vielleicht als nachklang des althochdeutschen langen vocals dieser stelle.

§. 54. Schema langsilbiger verba.

Indicativ.

Præs.	*salb-e*	*salb-est*	*salb-et*	
	salb-en	*salb-et*	*salb-ent*	
Præt.	*salb-ete*	(*salb-te*)	*salb-etest*	*salb-ete*
	salb-eten	(*salb-ten*)	*salb-etet*	*salb-eten*

Conjunctiv.

Præs.	*salb-e*	*salb-est*	*salb-e*	
	salb-en	*salb-et*	*salb-en*	

Præt. wie im indicativ.

Imperativ sing. *salb-e*

» plur. *salb-et*

Participium præs. *salb-ent*

» præt. *gesalb-et*

Infinitiv. *salb-en.*

§. 55. Betrachtet man das præt. ich *salb-ete*, so ist an ihm zweierlei zu bemerken:

1.) was schon oben zu den kurzsilbigen dieser conjugation erwähnt wurde, dasz nämlich der ausfall des ableitungs *e*, im ahd. *ô*, eben als nachklang dieser länge gerne unterbleibt, abgesehen davon, dasz durch die länge der wurzelsilbe obiges *e* ein tonloses ist. Nichts desto weniger tritt dieser ausfall daneben doch auch gerne ein, und es wurde aus diesem grunde die form *salbte* zwischen klammern daneben gestellt;

Digitized by Google

2.) dasz strenge genommen das zweite *e*, nämlich jenes nach dem *t* des præt., wegfallen könnte, denn es ist ja ein stummes und kann als solches überall wegfallen; dennoch wird es bei den verbis dieser conjugation gerne beibehalten, vielleicht auch als nachklang des ahd. tonlosen *i* dieser stelle in *salpôti*.

§. 56. Manche consonanz-verbindungen der wurzel waren der beibehaltung des ableitungs-*e* im præt. nicht günstig, so *-ht-*, *-rt-*, *-st-*, welche dann mit der entfernung des ableitungs-*e* noch nicht zufrieden auch den anstoss eines zweiten *t* im præt. nicht duldeten und also auch eines der beiden *t* entfernten. So z. b. in *ahte* für *ahtete*, *ahtte*, *warte* für *wartete*, *wartte*, *vriste* für *vristete*, *vristte*.

§. 57. Etwas ähnliches begegnet bei den verbis mit langer wurzelsilbe, deren ableitung *-en-* ist. Diese ableitungssilbe, wenn an sie eine flexionssilbe *-en-* stösst, duldet dieselbe gleichfalls nicht, so dasz z. b. das verbum ich *wâfen* im infinitiv nur mit seltenen ausnamen *wâfenen*, im part. præs. nicht *wâfenent*, sondern nach der mittelform *wâfenn*, *wâfennt* ganz einfach *wâfen* und *wâfent* zeigt.

§. 58. Diesem wegwerfen des flexions-*en* steht gerade entgegen die beibehaltung eines solchen in der I. sing. præs. unserer conjugation, so dasz diese öfters lautet ich *klagen*, ich *lëben*, ich *sagen* u. s. w. Diese erscheinung lässt sich am ungezwungensten dadurch erklären, dasz hier nachwirkung des ahd. consonantischen ausgangs derselben verba angenommen wird, welcher lautete ich *chlagom*, ich *leben*, ich *sagem*.

Digitized by Google

§. 59. Am schlusse der schwachen conjugation sind einige fälle aufzuzählen, in denen sich offenbar ein übertritt mehrerer verba aus der starken conjugation in die schwache zeigt. — Dieser übertritt findet im præs., part. præs. und im præt. indicativi, dann im infinitive statt, und zwar in folgenden fällen:

1.) das præs. und part. præs. indic., dann den infinitiv in schwacher form zeigen die starken verba: *heben, entseben, swern, ligen, biten,* und *sitzen.* Nirgends finden sich an ihnen formen wie: wir *haben, lëgen, entsaben* oder ähnliche, sondern nur: wir *heben, ligen, entseben,* während ihr præt. gewöhnlich wir *huoben, entsuoben, lâgen, sâzen, swuoren, bâten,* lautet;

2.) schwache præterita zeigen dagegen zuweilen die starken verba: *gëben, heben* und *pflëgen,* nämlich *gëbete, hebte* und *pflëgete* statt *gap, huop* und *pflac.* Eine vorläufige neigung sich solchen unorganischen formen anzuschliessen verrathen auch noch andere starke verba, obwohl sie noch den wurzelvocal mit seinem ablaute beibehalten. So: ich *aze* für *az, hiwe* für *hiw* oder *hiu, lage* für *lac.* Das charakteristische *-t-* des schwachen præt. ist an ihnen freilich noch nicht eingetreten, dennoch zeigt sich schon neigung, den schwachen verbis ähnlich, der I. und III. sing. præt. eine endung zu geben, somit schon der erste schritt zum übertritt in diese form. Solcher entartung ähnlich ist:

3.) die bildung des sing. imperativi starker verba nach art der schwachen mit einem flexions-*e*, z. b. *trage, binde, belibe* und ähnliche statt *trac, bint, belìp.*

Digitized by Google

Anomala.

§. 60. Nach der darstellung der regeln sowohl für die starke als schwache conjugation scheint es nöthig jene verba näher zu betrachten, welche als wirklich unregelmässige sich den eben entwickelten gesetzen, trotz dem dass diese nicht wie jene Adelungs fürs neuhochdeutsche zu enge genannt werden können, sich doch nicht fügen wollen, sondern als wahre sonderlinge bald eine zeit lang der schar der starken verba folgen, bald jener der schwachen, oder endlich beide verlassend ihren eigenen weg einschlagen.

Die zahl solcher anomala ist übrigens für die mhd. periode gering. Ich habe sie in den in der regel gebrauchten formen durchconjugiert in folgende tafel gebracht und sie in ihr der leichteren auffindung wegen alphabetisch gereiht. Auswendig lernen muss der anfänger diese unregelmässigkeiten doch und bis er sie kann, wird er wohl oft in die lage kommen in seiner tafel nachsehen zu müssen. Dabei kann es ihm dann nur erwünscht sein, was er sucht schnell zu finden und dazu taugt eben die alphabetische form am besten. Ich weiss recht gut, dasz zusammenstellung nach gewissen gruppen wissenschaftlicher lässt, auch wohl nicht ohne nutzen ist und weil ich das weisz, so lasze ich auf die tabelle zum schlusse einige das zerstreute zusammenfassende bemerkungen folgen.

Digitized by Google

Digitized by Google

verba.

Imp. sing.	Imp. pl.	Partic. præs.	Part. præt.	Infinitiv.
bunne *bünne?*	*bunnet* *bünnet?*	*bunnent*	*erbunnet*	*bunnen* *bünnen*
wis *bis*		*wësent*	*gewësen* *gewëst*	*sîn* *wësen*
brinc	*bringet*	*bringent*	*brâht*	*bringen*
			gedorft	*durfen* *dürfen*
denk	*denket*	*denkent*	*gedâht*	*denken*
			gedûht	*dunken*
gunne *günne*	*gunnet* *günnet*	*gunnent*	*gegunnen* *gegunnt*	*gunnen* *günnen*

Digitized by Google

Digitized by Google

Imp. sing.	Imp. pl.	Partic. præs.	Part. præt.	Infinitiv.
hab	*habt*	*habent*	*gehabt*	*hân*
habe	*hânt*			*haben*
	habent			
		kunnent		*kunnen*
		künnent		*künnen*
				mugen
				mügen
				megen
				müezen
				suln
				süln
			getürren	*turren*
				türren

Digitized by Google

Digitized by Google

Imp. sing.	Imp. pl.	Partic. præs.	Part. præt.	Infinitiv.
				tugen
				tügen
			getân	*tuon*
			gevorkt	*vürhten*
			gevürhtet	
			gevorhten.	
wizze			*gewizzen*	*wizzen*
wiz			*gewëzzen*	*wëzzen*
			gewist	
			gewëst	
wëlle			*gewolt*	*wëllen*
			geworht	*würken*
			gewürket	

Digitized by Google

Das verbum substantivum *sîn*, nr. 2 unserer tafel, entlehnt seine formen bei vier verschiedenen verben. Die I. und II. sing. ind. ich *bin*, du *bist* gehört nämlich einem verbum an, dessen plural wir *birn*, ir *birt*, si *birnt* lautet und von dem, welches im mhd. für die III. sing. ind. des begriffes von sein esse verwendet wird, völlig verschieden ist. Diese lautet nämlich *ist* und gehört einem verbum an, von dem sich noch im gothischen alle drei personen der einfachen zahl nachweisen lassen. Sie lauteten nämlich *im*, *is*, *ist*. Wir sehen also schon für den sing. des præs. indic. zwei verba verwandt, ein drittes, das verbum *sîn*, begegnet uns im plural derselben zeit und art, nämlich in *sîn*, *sît*, *sint*. Das præteritum endlich zieht das vierte verbum herbei, nämlich *wësen* manere, welches im præs. ich *wise*, præt. ich *was*, plur. præt. wir *wâren*, partic. *gewësen* lautet und nach der dritten starken conjugation geht.

§. 61. Die anomala ich *muoz*, *weiz*, *touc*, *mac*, *sol*, *kan*, *ban*, *gan*, *tar* und *darf* zeigen im præs. indic. formen ablautender præterita, als ob sie von verbis abstammten, die etwa ich *maze*, *wize*, *tiuge*, *mige* u. s. w. lauteten. Sie bilden aber selbst wieder præterita und zwar nach schwacher conjugation, deren conjunctiv dann meistens umlautet, manchmal auch schon deren plural præs. ind., so wie der infinitiv derselben.

§. 62. Das præteritum des verbums ich *gan*, nr. 7 unserer tafel, hat ein sonst regelmässiges verbum ich *beginne* auf abwege verleitet, denn es begegnet von diesem zuweilen die form ich *begunde* neben der organischen ich

Digitized by Google

began, welche eben durch den gleichklang mit dem præs. ich *gan* die falsche analogie veranlasste.

§. 63. Zu ich *wil*, pl. wir *wëllen*, nr. 18 unserer tafel, ist zu bemerken, dasz das gebrochene *ë* dieses verbums dem umlaute von *a* nämlich dem offenen *e* ähnlich muss gesprochen worden sein, wenigstens erscheint es allenthalben im reime mit diesem *e* gebunden.

§. 64. Die in der tafel unter nr. 8 neben die zusammengezogene form ich *hân* gestellte volle ich *habe* kommt im mhd. meistens nur dann vor wenn dieses verbum nicht als auxiliare verwendet wird.

Flexions-eigenthümlichkeiten der conjugation überhaupt.

§. 65. Am schlusse der betrachtung der conjugation überhaupt sind noch einige eigenthümlichkeiten aufzuzählen, welche an den verbis aller art beobachtet werden und den anfänger, ist er auf sie durch die grammatik nicht vorbereitet, befremden müssen. Sie betreffen den wegfall der flexions-consonanten *t* und *n*.

Es zeigt sich nämlich zuweilen im auslaute der II. sing. statt eines *-st* ein blosses *-s*. So z. b. in *rîtes*, *riuwes*, *ladetes*, *mans* statt *rîtest*, *riuwest*, *ladetest*, *manst*. Es ist diesz nichts als alterthümliche form, denn im ahd. wie schon im goth. war der regelmässige ausgang der II. sing. auf *-s*, so dasz dadurch diese dialekte unserer muttersprache der griech. und lat. flexion dieser personen ganz parallel standen. Erst allmählig hat sich im mhd. das unorganische *t* aus der III. sing. in die II. vorgedrängt. Diese alterthümliche flexionsweise auf *-s* findet sich in den denkmalen der verschiedensten gegenden, so dasz man

Digitized by Google

sie für die mhd. periode noch als eine ziemlich allgemeine erklären kann.

§. 66. Nicht so eine zweite hiernach anzuführende flexions-eigenthümlichkeit, ich meine, der wegfall des *-n* an den infinitiven der verba, welcher mehr landschaftlicher eigenthümlichkeit zuzuschreiben ist. Es begegnen nämlich nicht selten und zwar in beweisenden reimen infinitiv-formen wie *valle, brenge, bewaře*, für *vallen, brengen, bewarn*. Der schwäbische dialekt z. b. zeigt diese eigenthümlichkeit noch bis heute. Folgt zudem auf das wegfallende *-n* ein stummes *e*, so fällt auch dieses wie begreiflich mit jenem, und der infinitiv wird noch unkenntlicher.

§. 67. Eine ähnliche noch mehr um sich greifende apocope des flexions-*n* tritt aber auch sehr häufig ein in der I. plur., wenn auf das verbum unmittelbar ein pronomen folgt, mit anderen worten, wenn die fragende wortstellung angewandt wird. Es heisst z. b. sehr häufig *solte wir, sule wir* statt *solten wir, suln wir*, und mit abwerfung auch des übrig bleibenden *-e*, gleichviel ob es ein stummes oder tonloses ist *hab wir, hēt wir, wær wir*. Diese neigung zur inclination des verbums an das dazu gehörige pronomen geht so weit, dasz in diesem falle sogar die dazwischenschiebung eines wortes mit anlautendem vocal den wegfall des *-n* nicht hindert. So z. b. *daz wer ot wir* für *daz wern ot wir*.

§. 68. Mit diesen beiden eben erwähnten fällen, nämlich dem wegfalle des flexions-*t* in der II. sing. und des flexions-*n* bei inclination an das pronomen, ist nicht zu verwechseln der wegfall der ganzen flexionssilbe *-et* in der III. sing., in der II. plur., sowie im part. præt. schwa-

Digitized by Google

cher conjugation; ferner der wegfall der flexionssilbe *-en* im plural, der in den folgenden fällen eingetreten ist und überhaupt nicht selten begegnet, in *but ir, hüet iuch, ir gelt, ëz brist, ër viht, ist beriht* statt *butet ir, hiutet iuch, ir gëltet, ëz bristet, er vihtet, ist berihtet* u. s. w. endlich der wegfall des flexions *-en* in *kunn sie, lern sie* für *kunnen sie, lernen sie.* — Hier treibt weder alterthümliche form, noch inclination zum abstosse der endsilben, sondern die gleichheit der flexions- und wurzel-consonanten hat eine annäherung beider auf kosten des dazwischen liegenden *e* der flexionssilbe herbeigeführt, wozu häufig metrische gründe und weil sich so gekürzte verba besonders bei darauf folgender gehäufter consonanz leichter lesen, den anstoss gaben. Es sind also hauptsächlich gründe des wohllautes bei diesen sonst nicht zu billigenden kürzungen anzunehmen. In den älteren dialekten, die für die leeren flexions-*e* der späteren zeit noch volleren vocalismus hatten, waren solche kürzungen des wohllautes wegen noch gar nicht erforderlich.

S. 69. Die abschleifung der flexions-consonanten hat im neuhochdeutschen noch mehr zugenommen. Wir dulden z. b. das *-t* der III. plur. præs. indic. nicht mehr und schon im mhd. beginnt diese fehlerhafte apocope aufzukommen, obwohl nur in äusserst seltenen fällen, wie: *sie hân, sie nîden, sie halten* für *sie hânt, nîdent, haltent.*

S. 70. Dem entgegen schleppen viele mittelhochdeutsche, ja sogar schon althochdeutsche dichter in die II. plur. ein völlig unorganisches *-n-* ein, jedoch so, dasz die richtige form auf *-et* immer als regel daneben besteht. Diese eigenthümlichkeit lässt sich schon bei Otfried

Digitized by Google

und Notker nachweisen und hat sich in der mhd. periode fast über ganz Deutschland verbreitet. Überall begegnen: *ir füerent, brâchent, nëment, mugent* und ähnliche ausnamsweise.

§. 71. Im Elsasz aber zeigt sich in diesem falle neigung zur vereinfachung der consonanz, sie erfasst aber in ihrer vorliebe für den weicheren laut den schuldlosen consonanten *-t* statt des ohne grund eingeschobenen *-n-* und so lautet dann bei schriftstellern jener gegend die II. plur. statt *saget, nëmet, füeret*, dem infinitive gleich *sagen, nëmen, füeren*, oder gleich den oben zur zweiten schwachen conjugation angeführten formen der I. sing. præs. indic. ich *klagen, lëben, sagen* u. s. w.

B. Declination.

§. 72. Declination ist der im auslaute der worte, entweder unmittelbar nach der wurzel oder nach ableitungssilben eintretende wechsel der endung. Es ist bei beurtheilung der declination besonderes augenmerk auf die unterscheidung der bildungs- und flexions-silben zu richten. Diese beiden factoren sind nicht immer leicht erkennbar, weil nicht selten der vocal der endung mit jenem der ableitung verwächst und so trübungen hervorbringt. Unwesentlich zur beurtheilung der declination an sich ist der manchmal durch die vocale der endung erzeugte umlaut der wurzel, so wie die beigabe des artikels. Letztere ist besonders in den jüngeren diälekten der sprache ein willkommenes syntaktisches mittel, der gegen die volleren formen der früheren zeit sehr herabgekommenen casusform der jüngeren zu hülfe zu kommen. Ein wesentlich

Digitized by Google

ergänzender bestandtheil der declination ist aber der artikel nicht.

§. 73. Das gebiet der mhd. declination erstreckt sich nicht nur über substantiva, adjectiva, eigennamen, zahlwörter und pronomina, sondern ist durch die flexion der participien und des gerundiums auch in den bereich des verbums eingedrungen. An all diesen worten bis auf das unbestimmte pronomen, das gerundium und die eigennamen, deren erstes gar kein geschlecht, das zweite nur neutrum, die dritten endlich nur mascul. und femininum zeigen, lassen sich überall drei geschlechter nachweisen.

§. 74. Der numerus ist wie der der conjugation ein zweifacher, nämlich der der einheit und der mehrzahl, von einem dualis, wie schon erwähnt, sind im mhd. nirgends mehr formen nachzuweisen.

§. 75. Die anzahl der casus ist beschränkter als jene der beiden alten sprachen. Es fehlt nämlich der vocativ und ablativ gänzlich, von einem instrumentalis haben sich selbst noch im mhd. einige spuren erhalten, und zwar in den formen *nihtiu, diu* und *wiu*.

§. 76. Wie bei der conjugation ist auch bei der declination der unserer sprache eigenthümliche unterschied s t a r k e r und s c h w a c h e r form wahrnehmbar.

Die starke flexion ist die ältere und innerlich einfachere, sie erscheint meistens unmittelbar an der wurzelsilbe, und liegt im mhd. am deutlichsten am genitiv zu tage, dessen charakteristischer flexions-consonant für masc. und neutrum die spirans *s* genannt werden muss.

Die schwache flexion dagegen ist schon desshalb für jünger zu halten, weil sie sich auf die einschiebung eines

Digitized by Google

bildungs -*n*- nach der wurzel und vor dem casus gründet, was zur fo'ge hatte, dasz der consonant der endung sich schneller abschleifte und dem eindringlinge seine stelle überliesz.

Die verwendung starker neben schwacher form ist bei substantiven, pronominibus, eigennamen und zahlwörtern seltener, bei adjectiven und participien aber regel.

Es scheint gerathen die betrachtung der declination nach folgenden sechs rubriken zu scheiden: I.) substantivum, II.) adjectivum, III.) participium, IV.) eigennamen, V.) zahlwörter, VI.) pronomen.

I. Substantivum.

A. Starke form.

§. 77. Die stubstantiva männlichen geschlechtes lassen im mhd. drei starke declinationen erkennen; feminina und neutra dagegen nur mehr zwei. Im gothischen erheischte der formenreichthum der flexion noch vier declinationen fürs starke masculinum, eben so viele fürs femin. und drei fürs neutrum.

a.) Masculinum.

§. 78. Die aufstellung dreier declinationen fürs masculinum hat folgenden historischen grund, dessen wirkung noch im mhd. erkennbar ist. Die masculina der ersten starken declination zeigen nämlich im ahd. in der flexion der I. plur. ein *a*, welches im mhd. wie alle flexions-vocale in *e* übergieng, ohne wie begreiflich in der wurzelsilbe der worte umlaut wirken zu können. Der flexionsvocal der im mhd. der zweiten declination zugewiesenen masculina war aber im ahd. ein *i*, welches seiner natur

Digitized by Google

nach in der vorausgehenden silbe, wo es nur angieng, umlaut bewirkte. Ausser diesen auf den umlaut oder nichtumlaut der wurzel sich stützenden unterschieden, lässt sich noch ein dritter erkennen, nämlich das vorhandensein oder der abgang einer flexion am nominativ und accusativ singularis. Dieses dritte merkmal bedingt die aufstellung einer dritten starken declination. Es entfallen somit:

für die erste starke declination alle masculina, welche im plural nicht umlauten, und im nom. und acc. sing. keine flexion zeigen;

für die zweite starke declination alle jene, welche in nom. und acc. sing. unflectiert bleiben und im plural umlauten; endlich

für die dritte starke declination alle jene, welche in nom. und acc. sing. flexion zeigen

Schema der I. starken declination:

S. 79.	*arm*	*tac*	*kil*
	arm-es	*tag-es*	*kil-s*
	arm-e	*tag-e*	*kil*
	arm	*tac*	*kil*
	arm-e	*tag-e*	*kil*
	arm-e	*tag-e*	*kil*
	arm-en	*tag-en*	*kil-n*
	arm-e	*tag-e*	*kil.*

Dasz innlautend tenuis zu media, *c* zu *g*, wird, dasz die media den ausfall des stummen *e* schütze, die liquida nicht, braucht wohl kaum erinnert zu werden.

Digitized by Google

Schema der II. starken declination:

§. 80.

vluc
vlug-es
vlug-e
vluc

vlüg-e
vlüg-e
vlüg-en
vlüg-e.

§. 81. Manche masculina dieser declination kommen im plural zuweilen ohne umlaut vor, und treten dadurch in die erste declination über, so wie mehrere wörter jener declination, wenn sie in einigen denkmälern umgelautet begegnen, strenge genommen hieher zu zählen sind.

Schema der III. starken declination:

§. 82.

sit-e
sit-es
sit-e
sit-e

sit-e
sit-e
sit-en
sit-e.

§. 83. Nach dieser declination gehen besonders viele abgeleitete auf *-ære*. So: *vischære*, *karkære*, *burgære* u. s. w., die aber daneben auch gerne in den gekürzten formen *vischer*, *karker*, *burger* vorkommen und dann nach der ersten starken declination flectieren. Überhaupt findet sich in dieser declination starke neigung zum übertritt in

Digitized by Google

andere declinationen, ja sogar in jene der schwachen form. So wird *hirte*, *schate*, *site*, *vride* sowohl stark als schwach gebraucht, substantiva wie *sune*, *mete*, *sige*, *schate*, *site*, *wine* werden aber auch gekürzt in *sun*, *met*, *sic*, *schat*, *sit* und *win* gebraucht und gehen dann nach der ersten starken declination.

b.) Femininum.

§. 84. Die weiblichen substantiva starker form lassen sich im mhd., wie schon erwähnt, nach zwei declinationen ordnen.

Zur ersten starken declination gehören jene feminina, welche, den abfall des stummen *e* abgerechnet, durch alle casus des sing. und plur. flexion zeigen, im genitiv plur. aber *-en* oder *-n* annehmen. Ob in ihrer wurzelsilbe umlaut sich zeigt oder nicht, ist für die beurtheilung der declination gleichgültig, erscheint er aber, so bleibt er in allen casibus unverändert.

Zur zweiten starken declination dagegen gehören jene feminina, welche im nominativ und accusativ singularis keine flexion haben und sogar im gen. und dat. der einfachen zahl die flexion gerne ablegen. Die wörter dieser declination bilden den genitiv pluralis auf *-e* und dulden den umlaut nur in den flectierten casibus, in den nicht flectierten zeigt sich überall rückumlaut. —

Schema der I. starken declination.

§. 85.	*huob-e*	*zal*	*mül*
	huob-e	*zal*	*mül*
	huob-e	*zal*	*mül*
	huob-e	*zal*	*mül*

Digitized by Google

huob-e	*zal*	*mül*
huob-en	*zal-n*	*mül-n*
huob-en	*zal-n*	*mül-n*
huob-e	*zal*	*mül.*

Viele substantiva dieser declination schwanken zwischen starker und schwacher flexion, darunter viele abgeleitete wörter, als: *kamere*, *âder*, *vëder.*

§. 86. Das stumme *-e* wird oft nicht abgeworfen, das tonlose zuweilen nicht bewahrt. So z. b. *küre*, *müle* neben *kür*, *mül*, *klâ*, *brâ*, *drô*, für *klâe*, *brâe*, *drôe.* Von den auf langen vocal auslautenden bewahren nur die mit langem *-î-* das darauffolgende *-e* der flexion, z. b. *bîe*, *drîe*, *krîe.* Der plural solcher wörter wird dann gerne nach schwacher form, also auf *-en* gebildet, wobei wieder nur die auf langes *-î-* auslautenden den casus-vocal beibehalten, die übrigen corripieren, z. b. *klân*, *brân* neben *klîen*, *brîen* u. s. w.

§. 87. Schlüsslich ist noch der herübertritt mancher wörter aus der zweiten declination zu erwähnen, welche dann den nom. und acc. sing. auf *-e*, den gen. plur. auf *-en* bilden, z. b. *arbeite*, *jugende*, *tugende* u. s. w. statt *arbeit*, *jugent*, *tugent.*

Schema der II. starken declination.

§. 88.

	kraft
	kreft-e (kraft)
	kreft-e
	kraft
	kreft-e
	kreft-e

Digitized by Google

kreft-en

kreft-e.

Der umlaut, wie schon erwähnt nicht wesentlich, erscheint auch in einigen worten als schwankend. So. z. b. *hande*, *nahte*, *magede*, *vluote* neben *hende*, *nehte*, *megede*, *vlüete.*

Auf vocale ausgehende, z. b. *kuo*, *sû*, kommen im sing. meistens völlig unflectiert vor.

c. Neutrum.

§. 89. Die beiden declinationen für die neutra sind am nom. und acc. des sing. und plur. erkennbar. Die erste declination zeigt diese casus unflectiert, die zweite flectiert.

Schema der I. starken declination.

§. 90.

wort	*spër*
wort-es	*spër-s*
wort-e	*spër*
wort	*spër*
wort	*spër*
wort-e	*spër*
wort-en	*spër-n*
wort	*spër.*

Viele wörter dieser declination schieben im plur. zwischen die wurzel und die flexion ein *-ër-* ein, welches im ahd. ein *-ir-* war und somit umlaut der wurzelsilbe bewirkte. Es lautet dann der plural des neutrums *rat*, ahd. *hrad*, *hradir* also umgelautet *hredir*, mhd. *reder*, oder bei *wîp* mit langer wurzelsilbe, ahd. *wîbir*, mhd. *wîber*, im gen. aber nicht *wîbere* sondern *wîber*, des wegfallenden stummen *-e* wegen. Wir wollen diese beiden plurale als

Digitized by Google

beispiele hieher setzen, da sie für sehr viele worte massgebend sein werden:

rat	*wîp*
rad-es	*wîb-es*
rad-e	*wîb-e*
rat	*wîp*
red-er	*wîb-er*
reder-e	*wîb-er*
reder-en	*wîb-ern*
red-er	*wîb-er.*

Ebenso gehen zuweilen: *wort, wörter, hûs, hiuser* und andere, die aber auch ohne diese einschiebung und dann natürlich ohne umlaut begegnen.

Der abfall des stummen *-e* nach diesem eingeschobenen *-er-*, ahd. *-ir-*, unterbleibt zuweilen, wo dann alterthümlichere formen wie *kleidere, hiusere* und ähnliche zu tage kommen.

S. 91. An anderen wörtern befördert der abfall des stummen *e*, wie in *here, mere, öle, gewæfene*, welche dann *her, mer, öl, gewæfen* lauten, den übertritt aus der folgenden zweiten declination in die erste. Umgekehrt nehmen manche neutra dieser declination, welche noch im ahd. im nom. und acc. immer flexionslos waren, im mhd. ausnamsweise flexion an, und treten dadurch von der ersten declination in die zweite, z. b. *beine, kleide, wërke, kinde* u s. w.

Schema der II. starken declination.

S. 92.

	künn-e
	künn-es

Digitized by Google

künn-e
künn-e

künn-e
künn-e
künn-en
künn-e.

Der im mhd. erscheinende flexions-vocal *-e* lautete im ahd. *-i* und bewirkte umlaut in allen umlautbaren wurzeln.

§. 93. Plurale mit eingeschobener silbe *-er-*, wie sie in der vorhergehenden declination vorkamen, sind selten. Als beispiel kann *kleinœter* dienen.

§. 94. Der übertritt in die erste declination wurde schon dort erwähnt, die neigung überzutreten ist aber im mhd. so stark, dasz der übertritt zuweilen sogar auf kosten tonloser *e* vor sich geht. So z. b. in den worten *heil, rîch* für *heile, rîche.*

B. Schwache form.

§. 95. Die substantiva aller drei geschlechter zeigen für jedes derselben in dieser form im mhd. nur éine declination, während im goth. fürs masculinum zwei, fürs femininum drei und nur fürs neutrum éine erforderlich war.

Hier herrscht noch mehr als bei der schwachen conjugation die grösste einförmigkeit. Nur der accus. sing. des neutrums macht eine schwache ausname, indem er nicht wie jener des masc. und fem. auf *-en*, sondern dem nom. gleich auslautet.

Digitized by Google

Diese gleichförmigkeit trat aber erst in der mhd. periode ein, noch im ahd. hat sich der formenreichthum der flexionen manigfach erhalten und begann erst allmählig zu schwinden.

Wir stellen hier der raumersparniss wegen das schema aller drei geschlechter zusammen.

	Masculinum		Femininum		Neutrum.
S. 96.	*aff-e*	*ar*	*zung-e*	*kël*	*hërz-e*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-en*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-en*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-e*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-en*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-en*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-en*
	aff-en	*ar-n*	*zung-en*	*kël-n*	*hërz-en.*

Flexions-eigenthümlichkeiten mehrerer substantiva.

S. 97. 1.) Scheinbar flexionslos bleiben mehrere auf *-en* auslautende substantiva, als: *bürden, küchen, lougen, metten, vërsen, gewizzen* in allen casibus, das heisst nur scheinbar, denn sie stossen das stumme flexions-*e* ab und mit ihm, da sie sonst auf *-nn* auslauten würden, geminierte consonanz aber im auslaute, der oben S. 21. entwickelten regel nach, nicht haftet, auch dieses zweite *-n*. Mehrere dieser wörter, wie *küchen* und *bürden* gehen aber daneben auch nach erster starker declination als *küche, bürde.*

Ebenso scheinen auch mehrere auf *-în* und *-in* auslautende substantiva flexionslos zu sein, so *künegîn, fürstin* u. s. w. Auch neben diesen formen erscheinen aber die

Digitized by Google

volleren *küneginne, vürstinne*, die dann wieder regelmässig nach der ersten starken declination flectiert werden.

Auf ähnliche weise scheinbar flexionslos ist das substantivum *man* vir, das durch alle casus die flexion abwirft. Auch neben dieser form findet sich aber eine flectierte *man, mannes*, welche wie die oben aufgeführten nach der ersten starken declination geht.

§. 98. Die substantiva *vater, bruoder* zeigen aber wirklich im gen. sing. nicht leicht flexion. Nur in den ältesten denkmalen der mhd. periode begegnet manchmal ein *vaters* oder *pruoderes*, so in der 'Genesis' in 'des totes gehügede', der 'urstende' u. s. w.

§ 99. 2.) Völlig flexionslos bleibt in der regel der dat. sing. jener masculina und neutra, welche im nom. und acc. sing. flexionslos sind, als: *lîp, krâm, lant, holz, hûs*, für *libe, krâme* etc., also masculina der ersten und zweiten starken declination, dann neutra der ersten starken. In diesem falle werden auch tonlose *-e* abgeworfen, eine freiheit die sich übrigens auch an anderen wörtern mhd. dichter aller art aus metrischen gründen ungescheut gestatten.

§. 100. 3.) Apocope des flexions-*n* begegnet zuweilen ausnamsweise, am häufigsten aber im dat. sing. und im nom. und acc. plur. schwacher neutra, als *hërze, ouge, wange* für *hërzen, ougen, wangen*.

§. 101. 4.) Da im mhd. jedes substantiv zuweilen, völlig unflectiert verwendet werden kann, so dürfen dative plur. ohne *-n*, oder gar gen. sing. ohne *-es* nicht geradezu als besondere apocopierte formen angesehen werden,

Digitized by Google

sondern als fälle in denen die dichter, häufig aus metrischen gründen, sich dieser freiheit bedienten.

S. 102. 5.) Über das schwanken starker substantiva in schwache form, das zuweilen selbst nur in einzelnen casibus eintritt, dem anfänger ins einzelne gehende regeln mitzutheilen, die manigfachen beschränkungen und bedenken unterliegen, scheint nicht räthlich, es genügt vielmehr ihn auf dieses schwanken ein für allemal aufmerksam zu machen.

II. Adjectivum.

S. 103. Alle adjectiva sind im mhd. sowohl starker als schwacher flexion fähig, kommen aber auch nicht selten gleich den substantiven ohne alle flexion vor.

In völlig unflectiertem zustande nun kann man sie in zwei classen theilen, in adjectiva ohne und mit ableitungssilben.

Der vocal der ableitungs-silbe war im ahd. ein *-i-*, bewirkte somit umlaut der wurzelsilbe. Aus ahd. *bôsi* ward somit mhd. *bœse*, aus *durri, dürre.*

Beispiele beider classen, nämlich jener mit und ohne ableitungssilbe, welche nicht selten in einander übertreten, sind: *arc, duorft, gër, grel, bœse, dürre, genge* u. s. w.

S. 104. Nehmen aus der ersten in die zweite classe übergetretene adjectiva die starke flexion an, so folgt ihnen nicht nothwendig auch der umlaut, sondern es tritt gerne rückumlaut ein. So z. b. begegnen von den in die zweite classe aus *lanc, kunt,* in *lenge, künde* übergetretenen auch die stark flectierten formen *langer, kunder.*

Digitized by Google

Doch, wie gesagt, dieser rückumlaut ist nicht strenge regel, sondern eine mögliche nebenform, denn es erscheinen daneben auch umgelautete formen mit starker flexion, wie: *herter, swærer, vester, gevüeger* von *hart, swâr, vast, gevuoc.*

a.) Starke form des positivs.

§. 105. Es scheint räthlich für die starke form des positivs zwei beispiele aufzustellen, das erste für adjectiva mit langer wurzel und ohne ableitungssilbe, das zweite für solche mit langer wurzel und mit ableitungssilbe, weil durch den hinzutritt dieser silbe in den flexionen, wegen des dadurch stumm werdenden *e*, störungen eintreten, die den anfänger leicht irre machen können. Im zwölften jahrhundert noch, in welchem die stummen *e* nicht so häufig aus- und wegfielen, sieht alles noch ungleich regelmässiger aus und ich will, um dem anfänger das verständniss des fürs mhd. aufgestellten schemas zu erleichtern, beispielsweise das adjectiv *micheler* nach art des zwölften jhts., also ohne ausstoss des stummen *e* durchdecliniert in die anmerkung setzen *).

---

*) *micheler* *micheliu* *micheles*,
micheles *michelere* *micheles*
micheleme *michelere* *micheleme*
(ahd. *mikhilemu*)
michelen *michele* *micheles*,
michele *michele* *micheliu*
michelere *michelere* *michelere*
michelen *michelen* *michelen*
michele *michele* *micheliu.*

Digitized by Google

Ein schema für wörter mit kurzer wurzel aufzutsellen ist überflüssig, denn diese gehen wie jene mit langer wurzel ohne ableitungssilbe und bewahren das stumme *e*, wie jene ihr tonloses.

	Masculinum.	Femininum.	Neutrum.
Beispiel 1.)	*blind-er*	*blind-iu*	*blind-ez*
	blind-es	*blind-er*	*blind-es*
	blind-em	*blind-er*	*blind-em*
	blind-en	*blind-e*	*blind-ez*
	blind-e	*blind-e*	*blind-iu*
	blind-er	*blind er*	*blind-er*
	blind-en	*blind-en*	*blind-en*
	blind-e	*blind-e*	*blind-iu.*
Beispiel 2.)	*michel-r*	*michel-iu*	*michel-z*
	michel-s	*michel-re*	*michel-s*
	michel-me	*michel-re*	*michel-me*
	michel-n	*michel*	*michel-z*
	michel	*michel*	*michel-iu*
	michel-re	*michel-re*	*michel-re*
	michel-n	*michel-n*	*michel-n*
	michel	*michel*	*michel-iu.*

Zu den beiden beispielen ist zu bemerken, dasz schwankungen zwischen beiden im gebrauche vorkommen. Es erscheint zwar nirgends ein *blindme* für *blindem*, wohl aber zuweilen *michelem* für *michelme*, *bitterem* für *bitterme*, *tunkele* obscuram für *tunkel*, *eigem* für *eigemme*, was lauter verstösse gegen die regel vom stummen *e* sind.

Ferner ist zu erwähnen, dasz das *-iu* der flexion im nom. sing. fem. und im nom. und acc. plur. des neutrums

Digitized by Google

zuweilen umlaut bewirkt. So sind die formen *elliu, ermiu, lengiu,* statt *alliu, armiu, langiu* zu erklären.

§. 106. Mehrere einsilbige adjectiva, welche auf vocal auslauten, nehmen, wenn sie in flectierter form verwendet werden, vollere ableitungsformen an. So wird aus *grâ, blâ, vrî* nicht nur *grâer, blâer, vrîer,* sondern daneben und sogar häufiger *grâwer, blâwer, vrîger* u. s. w. Diesem beispiele folgen auch einsilbige mit liquiden im auslaute, als: *gar, her, mar, val, var,* welche z. b. im gen. plur. *garwer, herwer, marwer, valwer* und *varwer* zeigen.

b. Schwache form des positivs.

§. 107. Für die schwache form des positivs genügt es die beiden beispiele *blint* und *michel* in dieser form aufzustellen und zu bemerken, dasz auch hier im gebrauche zuweilen verstösse gegen die regel vom stummen *e* vorkommen.

	Masculinum.	Femininum.	Neutrum.
Beispiel 1.)	*blind-e*	*blin-de*	*blind-e*
	blind-en	*blind-en*	*blind-en*
	blind-en	*blind-en*	*blind-en*
	blind-en	*blind-en*	*blin-de*
	blind-en	*blind-en*	*blinde-n*
	blind-en	*blind-en*	*blind-en*
	blind-en	*blind-en*	*blind-en*
	blind-en	*blind-en*	*blind-en.*
Beispiel 2.)	*michel*	*michel*	*michel*
	michel-n	*michel-n*	*michel-n*

Digitized by Google

michel-n	*michel-n*	*michel-n*
michel-n	*michel-n*	*michel*
michel-n	*michel-n*	*michel-n*
michel-n	*michel-n*	*michel-n*
michel-n	*michel-n*	*michel-n*
michel-n	*michel-n*	*michel-n.*

c. Starke form des comparativs.

§. 108. Im gothischen und ahd. galt für die declination der gesteigerten adjectiva nur die schwache form, im mhd. aber überwiegt für sie die starke. Im ganzen begegnen nur wenige verlässliche beispiele der flexion, d. h. solche, welche sich im beweisenden reime finden und dadurch erwünschte sicherheit gewähren, während andere ausser reim der naseweisheit der abschreiber zu sehr blosgestellt waren. Bei der aufstellung der beiden beispiele muss daher an mehreren stellen analogie zu hülfe genommen werden.

	Masculinum.	Femininum.	Neutrum.
Beispiel 1.)	*blinder-r*	*blinder-iu*	*blinder-z*
	blinder-s	*blinder-re*	*blinder-s*
	blinder-me	*blinder-re*	*blinder-me*
	blinder-n	*blinder*	*blinder-z*
	blinder	*blinder*	*blinder-iu*
	blinder-re	*blinder-re*	*blinder-re*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n*
	blinder	*blinder*	*blinder-iu.*
Beispiel 2.)	*michelr-er*	*michelr-iu*	*michelr-ez*
	michelr-es	*michelr-er*	*michelr-es*

Digitized by Google

michelr-em	*michelr-er*	*michelr-em*
michelr-e	*michelr-e*	*michelr-ez*
michelr-e	*michelr-e*	*michelr-iu*
michelr-er	*michelr-er*	*michelr-er*
michelr-en	*michelr-en*	*michelr-en*
michelr-e	*michelr-e*	*michelr-iu.*

§. 109. Auch hier lässt sich wieder alles befremdende durch beachtung des ausfalls des stummen *-e-* erklären. Dasz in der anwendung aber zahlreiche verstösse gegen die regel vorkommen werden, lässt sich erwarten, ist auch bei so complicierten formen, die zudem nur selten anwendung finden, sehr erklärlich. Im mhd. werden nämlich häufig statt der grammatischen steigerung der adjectiva lieber steigerungen ihres begriffes durch hinzutritt verstärkender zweiter adjectiva vorgenommen. So z. b. *ein vërre kreftiger man* für *ein kreftigrer man.*

d.) Schwache form des comparativs.

	Masculinum.	Femininum.	Neutrum.
§. 110. Beispiel 1.)	*blinder*	*blinder*	*blinder*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n*
	blinder-n	*blinder-n*	*blinder-n.*
Beispiel 2.)	*michelr-e*	*michelr-e*	*michelr-e*
	michelr-en	*michelr-en*	*michelr-en*

Digitized by Google

michelr-en *michelr-en* *michelr-en*
michelr-en *michelr-en* *michelr-en*

michelr-en *michelr-en* *michelr-en*
michelr-en *michelr-en* *michelr-en*
michelr-en *michelr-en* *michelr-en*
michelr-en *michelr-en* *michelr-en.*

c.) Superlativ.

§. 111. Die superlative der adjectiva sind ebenso wie ihr comparativ starker und schwacher flexion fähig. Die flexion der beiden beispiele *blint* und *michel,* welche *blindest* und *michelest,* in starker form *blindester, michelester,* in schwacher *blindeste, micheleste* lauten, richtet sich ganz nach jener des positivs, die aufstellung eines schemas ist somit überflüssig.

III. Participium.

§. 112. Die participia, deren bildungs-silben die bei den verbis aufgestellten beispiele lehren, sind so wie die adjectiva beider flexionen, nämlich der starken und schwachen, fähig, und können auch wie substantiva ohne alle flexion verwendet werden.

Für sie ein eigenes schema aufzustellen scheint überflüssig, da ihre flexion jener der adjectiva vollkommen entspricht. Einige bemerkungen über besondere eigenthümlichkeiten der flexion einzelner dürften aber an ihrem platze sein.

§. 113. Das participium præs. kommt meistens flectiert vor und zeigt zuweilen in dieser form die tenuis statt der media, z. b. in *rëdenter, stênter* für *rëdender, stênder.*

Digitized by Google

Eine zweite nicht eben seltene freiheit dieses participiums ist der ausfall des bildungs *-en-*, so dasz nur *-de* übrig bleibt, wie in *diende, klagde, swindelde* statt *dienende, klagende, swindelende*. Hiezu scheinen meistens metrische gründe bewogen zu haben.

§. 114. Zum participium præteriti ist gleiches zu merken. Auch dieses nämlich stösst zuweilen das bildungs *-n-* oder *-en-* aus, so dasz formen vorkommen wie: *entrunner* für *entrunnener*, *geworfeme* für *geworfeneme*, *gebundem* für *gebundenem*, *des gevallen* für *gevallenen*, *manegen geladen wagen* für *geladenen* u. s. w. —

IV. Nomen proprium.

§. 115. Die flexion der eigennamen geschieht ebenfalls nach starker und schwacher form. Die starke form zeigt aber ein wunderliches gemisch starker, schwacher und adjectivischer flexion. Manche endungen deuten auf das frühere vorhandensein mehrerer declinationen, auch finden sich nebenformen allenthalben.

§. 116. Manche eigennamen entziehen sich den unten aufgestellten formen ganz. Es sind diess die undeutschen namen, als Silvester, Venus, Apollo, Mars, welche zuweilen neben der deutschen flexion geradezu lateinische annehmen, wie *Silvestrô, Veneri, Apollinî, Martî* u. s. w.

Wir stellen nun die hauptformen der declination der eigennamen auf, bemerken aber im voraus, dasz hier die ausnamen der regel fast das gleichgewicht halten.

A. Starke form.

§. 117. a.) Masculinum.

Gernôt

Gernôt-es

Digitized by Google

Gernôt-e
Gernôt-en.

Im accusativ erscheint schon die form adjectivischer flexion. Es lässt sich aber auch die substantivische, nämlich *Gernôt* nachweisen, ja sogar ein accusativ *Gernôte*, der dem accus. der substantiva dritter declination entspricht. Ebenso findet sich *Gunthere, Hildebrande, Wolfharte, Tristande* im accus. Gleiche willkür begegnet zuweilen in den übrigen casibus, so dasz hier eigentlich alles schwankt und nur feine beobachtung die eigenthümlichkeiten der einzelnen denkmale festzustellen vermag. Im ganzen ist diese willkür in den volksthümlichen werken der poësie am grössten.

§. 118. b.) Femininum.

Kriemhilt
Kriemhilt-e
Kriemhilt-e
Kriemhilt-e.

Hier wieder der accusativ adjectivisch flectiert, während der substantivische nur äusserst selten vorkommt. Die namen dieser declination erscheinen aber auch im gen. dat. und accus. neben der starken form in schwacher, z. b. *Siglinden, Kriemhilden, Herrâten, Prünhilden* u. s. w.

B. Schwache form.

§. 119. a.) Masculinum.

Hagen-e
Hagen-en
Hagen-en
Hagen-en

Digitized by Google

Das aufgestellte beispiel kommt auch ohne aller flexion in allen casibus vor. Im ganzen zeigt sich in dieser declination, und zwar bei den deminutivformen *Hetele, Etzele* und ähnlichen, neigung manche casus nach starker form zu bilden, z. b. *Hetels, Etzels* u. s. w.

S. 120. b.) Femininum.

Uot-e
Uot-en
Uot-en
Uot-en.

V. Zahlwörter.

S. 121. a.) Cardinalzahlen.

Die flexion der zahlwörter, wenn sie eintritt, denn sie fehlt sehr oft, wechselt zwischen substantivischer und adjectivischer der starken form. Nur die einheit lässt zuweilen schwache flexion zu. In dem folgenden flexionsverzeichnisse sind die zuweilen erscheinenden nebenformen zwischen klammern unter die hauptform gestellt, alles nach den drei geschlechtern geschieden und die einzelnen formen der zahlen nach ihrer natürlichen reihenfolge des leichteren auffindens wegen geordnet.

1.) *ein* erscheint meistens unflectiert.

flectierte form:	nom.	*einer*	*einiu*	*einez*
	gen.	*eines*	*einer* (*einre*)	*eines*
	dat.	*einem* (*eineme*) (*eime*)	*einer* (*einre*)	*einem* (*eineme*) (*eime*)
	acc.	*einen*	*eine*	*einez.*

Digitized by Google

2.) *zwên* unflectiert.

flectiert: nom.	*zwêne*	*zwô*	*zwei*
gen.	*zweier*	*zweier*	*zweier*
	(*zweier*)	»	»
	(*zweiger*)	»	»
	(*zweie*)	»	»
	(*zwei*)	»	»
dat.	*zwein*	*zwein*	*zwein*
	(*zweien*)	»	»
	(*zweihen*)	»	»
acc.	*zwêne*	*zwô*	*zwei.*
		(*zwuo*)	
		(*zwâ*)	

3.) *dri* unflectiert.

flectiert: nom.	*drî*	*drî*	*driu*
	(*drîe*)		
gen.	*drîer*	*drîer*	*drîer*
dat.	*drîn*	*drîn*	*drîn*
	(*drîn*)	»	»
	(*drîen*)	»	»
acc.	*drî*	*drî*	*driu.*
	(*drîe*)		

4.) *vier* unflectiert.

flectiert: nom.	*viere*	*viere*	*vieriu*
gen.	*vierer*	*vierer*	*vierer*
	(*vierre*)	»	»
dat.	*vieren*	*vieren*	*vieren*
	(*viern*)	»	»
acc.	*viere*	*viere*	*viere.*

5.) *vünf* unflectiert.

flectiert: nom.	*vünve*	*vünve*	*vünviu*

Digitized by Google

	gen.	*vünver*	*vünver*	*vünver*
	dat.	*vünven*	*vünven*	*vünven*
	acc.	*vünve*	*vünve*	*vünviu.*

6.) *sëhs* (*sëx*) unflectiert.

flectiert:	nom.	*sëhse*	*sëhse*	*sëhsiu*
	gen.	*sëhser*	*sëhser*	*sëhser*
	dat.	*sëhsen*	*sëhsen*	*sëhsen*
	acc.	*sëhse*	*sëhse*	*sëhsiu.*

7.) *siben* unflectiert.

flectiert:	nom.	*sibene*	*sibene*	*sibeniu*
	gen.	*sibener*	*sibener*	*sibener*
	dat.	*sibenen*	*sibenen*	*sibenen*
	acc.	*sibene*	*sibene*	*sibeniu.*

8.) *aht* (*ahte, ehte*) unflectiert.

flectiert:	nom.	*ahte*	*ahte*	*ahtiu*
		(*ehte*)	»	»
		u. s. w.		
	gen.	*ahter*	*ahter*	*ahter*
	dat.	*ahten*	*ahten*	*ahten.*
	acc.	*ahte*	*ahte*	*ahtiu.*

9.) *niwen* (*niun*) unflectiert.

flectiert:	nom.	*niune*	*niune*	*niuniu*
	gen.	*niuner*	*niuner*	*niuner*
	dat.	*niunen*	*niunen*	*niunen*
	acc.	*niune*	*niune*	*niuniu.*

10.) *zëhen* (*zên*) unflectiert.

flectiert:	nom.	*zëhene*	*zëhene*	*zëheniu*
	gen.	*zëhener*	*zëhener*	*zëhener*
	dat.	*zëhenen*	*zëhenen*	*zëhenen*
	acc.	*zëhene*	*zëhene*	*zëheniu.*

Digitized by Google

11.) *einlif* (*einlef*, *eilf*, *elf*) unflectiert.

flectiert: nom. *einleve* *einleve* *einleviu*
gen. *einlever* *einlever* *einlever*
dat. *einleven* *einleven* *einleven*
acc. *einleve* *einleve* *einleviu*.

12.) *zwelif* (*zwelef*, *zwelf*) unflectiert.

flectiert: nom. *zweleve* *zweleve* *zweleviu*
(*zwelve*) (*zwelve*) (*zwelviu*)
gen. *zwelver* *zwelver* *zwelver*
(*zwelve*, subst.) » »
dat. *zwelven* *zwelven* *zwelven*
acc. *zweleve* *zweleve* *zweleviu*
(*zwelve*) (*zwelve*) (*zwelviu*).

In den flectierten casibus zeigt *einlif* sowohl wie *zwelif* allenthalben den gewöhnlichen wechsel von *f* und *v*.

13.) *drîzëhen* unflectiert.

flectiert: nom. *drîzëhen* *drîzëhen* *driuzëhen*
u. s. f. wie *zëhen* und *drî*.

14.) und 15.) *vierzëhen vünfzëhen* ebenso.

16.) *sëhzëhen* (*sëhszëhen*) ebenso.

17.) *sibenzëhen* ebenso.

18.) *ahtzëhen* (*ahzëhen*) ebenso.

19.) *niunzëhen* ebenso.

20.) *zweinzec* (*zweinzic*, *zwenzec*, *zweinzc*).

30.) *drîzec* (*drîzic*) und so fort *vierzec* (*vierzic*), *fünfzec* (*fünfzic*) u. s. w.

100.) *hundert* (*hunt* und *zëhenzec* veraltete formen). Erscheint im dativ manchmahl unflectiert, sonst nach starker form.

1000.) *tûsent*, nach starker form.

Digitized by Google

Zu *hundert* und *tûsent* ist übrigens zu bemerken, dasz sie neutra sind, und daher der dazu gehörigen kleineren zahl flexion des neutrums gebührt, also *driu hundert, zwei tûsent*, nicht aber *drî hundert, zwô* oder *zwên tûsent.*

b.) Ordinalzahlen.

S. 122. Von den ordnungszahlen ist zu merken, dass sie meistens nach schwacher form declinieren. Ihre formen und nebenformen (letztere zwischen klammern) lauten:

Der *êrste, ander, dritte (dirde), vierde, vünfte, sëhste, sibende, ahte (ahtode, ahtede), niunde, zëhende, einlifte (einlefte, eilifte, eilfte, elfte), zwelifte (zwelefde, zwelfte), drizëhende (driuzëhende), vierzëhende, vünfzëhende, sëhszëhende (sëhzëhende), sibenzëhende, ahtzëhende (ahzëhende), niunzëhende, zweinzigeste, (zweinzigste, zwênzigste)* und ebenso der *hunderteste, tûsendeste* u. s. w.

Die durchdeclinierung nach starker und schwacher form und nach allen drei geschlechtern scheint überflüssig, da sie sich leicht nach den für die cardinalzahlen aufgestellten beispielen regeln lässt.

VI. Pronomina.

S. 123. a.) Persönliches ungeschlechtiges pronomen.

ich	*du (dû, duo, de)*	
mîn (mînes)	*dîn (dînes)*	*sîn (sînes)*
mir	*dir*	
mich	*dich*	*sich.*

Digitized by Google

wir	*ir*
unser	*iuwer* (*iwer, iur*)
uns	*iu* (*iwe, iw*)
uns (*unsich*)	*iuch* (*iuwich*) *sich.*

Die zwischen klammern gestellten nebenformen begegnen bei einzelnen dichtern. Ihnen kann man noch zwei sehr seltene beifügen, welche eben ihrer seltenheit wegen den anfänger nothwendig beirren müssen, so dass er sie, wo er sie findet, für druckfehler halten muss, ist er nicht auf sie vorbereitet. Bei Ulrich von Liechtenstein nämlich und bei Walther von der Vogelweide, also bei zwei österreichischen dichtern, findet sich ein acc. sing. und plur. der zweiten person des ungeschlechtigen pronomens ohne guttural-aspirate, nämlich: *di* für *dich* und *iu* für *iuch*. Lachmann vergleicht den letzteren kühnen fall dem vorkommen der beiden formen *hô* und *hôch*.

S. 124. b.) Persönliches geschlechtiges pronomen.

ër	*sie* (*sî, si, se, siu, sie*)
ës	*ir* (*ire*, inclin. *er*)
im (*ime*)	*ir* »
in	*sie* (*sî, si, se, sie*)
sie (*sî, si, se, sîe*)	*sie* »
ir (*ire*, inclin. *er*)	*ir* (*ire*, inclin. *er*)
in (inclin. *en*)	*in* (inclin. *en*)
sie (*si, si, se, sie*)	*sie* (*si, si, se, sie*)

ëz (*iz*)
ës
im (*ime*)
ëz (*iz*)

Digitized by Google

sie (*sî, si, se, siu, sîe*)
ir (*ire* inclin. *er*)
in (inclin. *en*)
sie (*sî, si, se, siu, sîe*).

ës gen. sing. masc. kommt kaum vor (vielleicht Nib. 665, 2, 1631, 2), meistens wird dieses *ës* durch die dritte person des ungeschlechtigen pronomens vertreten, nämlich durch *sîn*.

S. 125. Possesives pronomen.

Aus den genitiven: *mîn, dîn, sîn, unser, iuwer* bilden sich die possesiva: *mîner, dîner, sîner, unser* (für *unserer*), *iuwer* (für *iuwerer*) mit starker und schwacher flexion. Es genügt, von jedem dieser possesiva aus jeder zahl der starken form nur eines durchzudeclinieren, da die übrigen ebenso flectieren, die durchdeclinierung nach schwacher form aber ganz nach der bekannten regel geht und somit überflüssig erscheint.

S. 126. Possesivum der einfachen zahl.

mîn-er	*mîn-iu*	*mîn-ez*
mîn-es	*mîn-er*	*mîn-es*
mîn-em (*mîn-eme, mînme*)	*mîn-er*	*mîn-em* (*mîn-eme, mînme*)
mîn-en	*mîn-e*	*mîn-ez*
mîn-e	*mîn-e*	*mîn-iu*
mîn-er	*mîn-er*	*mîn-er*
mîn-en	*mîn-en*	*mîn-en*
mîn-e	*mîn-e*	*mîn-iu*.

Der nom. sing. aller drei geschlechter steht meistens ohne flexion, zuweilen auch der acc. Ebenso auch nom.

Digitized by Google

und acc. plur. Dem oben aufgestellten *mînme*, einer syncope für *mîneme* parallel lauft die form *mînre* (für *mînere*), *dînre* (für *dînere*), *sînre* (für *sînere*). Man sieht in allen diesen fällen, gegen die regel vom stummen *e*, dieses bewahrt, dafür das tonlose aufgegeben. Ähnliche kürzungen sind: *mîns, dîns,* für *mînes, dînes, mîn, dîn, sîn* für *mînen, dînen, sînen,* welche sämmtlich gar nicht selten zu finden sind.

§. 127. Possesivum der vielfachen zahl.

unser	*unser-iu*	*unser-ę*
unser-s	*unser-re*	*unser-s*
unser-me	*unser-re*	*unser-me*
unser-n	*unser*	*unser-ę*
unser	*unser*	*unser-iu*
unser-re	*unser-re*	*unser-re*
unser-n	*unser-n*	*unser-n*
unser	*unser*	*unser-iu.*

Im nom. aller geschlechter steht meistens die unflectierte form. Der ausfall des stummen *e*, der im beispiel, das die regel vertreten soll, überall weggelassen wurde, erscheint aber in älteren denkmälern und hss. noch zuweilen beibehalten, daneben aber auch das tonlose syncopiert, z. b. *unsriu, unsreme.*

Eine nebenform von *unser* ist *uns*, das zuweilen aus *unser* gekürzt sich findet, aber nur sehr selten, und, wo es erscheint, haben die kürzung metrische gründe zu vertreten. Vergl. hierüber was Lachmann zu den Nibel. 934. 3 und Grimm in der gramm. 1, 784 angemerkt hat. Decliniert lautet dann diese form: nom. *uns*, gen. *unses*, dat.

Digitized by Google

unseme, acc. *unsen* (*unsin*). Schon bei Otfried erscheint sie und findet sich später meistens in niederdeutschen denkmalen.

§. 128. Viel jüngerer zeit, nämlich dem beginne des vierzehnten jhts., gehört der allgemeinere gebrauch einer anderen nebenform des prossesivs an, ich meine der form *ire, irer, irer, ire, ire, irer, irn, ire.* Sie ist aus dem gen. des geschlechtigen pronomens gebildet und wird für den sing. des feminini und den plur. aller drei geschlechter des prossessivums verwendet. Beispiele der selteneren anwendung dieses pronomens als possessiv finden sich aber schon zu anfang des 13. jhts.

d.) Demonstratives pronomen.

§. 129. Das demonstrative pronomen erscheint im mhd. in drei verschiedenen formen, 1.) als *dër, diu, daz*, welche form zugleich auch als artikel und relatives pronomen gebraucht wird, dann 2.) *dirre, disiu, diz*, endlich 3.) *jëner, jëniu, jënez.*

§. 130. 1.)

dër		
dër	*diu* (*die, di, de*)	*daz* (*dez*)
dës	*dër*	*dës*
dëm (*dëme*)	*dër* (*dëre*)	*dëm* (*dëme*)
dën	*die* (*di, de*)	*daz* (*dez*).
di	*die* (*di, de*)	*diu* (*die, di, de, dei*)
dër	*dër*	*dër*
dën (*dien*)	*dën* (*dien*)	*dën* (*dien*)
die	*die* (*di, de*)	*diu* (*die, di, de, dei*).

Statt des nom. sing. masc. *dër* findet sich in niederdeutschen denkmalen die form *die*, welche schon bei Tatian, also im neunten jht., begegnet.

Digitized by Google

§. 131. Schon am eingange der declination wurde des vorkommens eines instrumentalis erwähnung gethan. Dieser erscheint am demonstrativum und interrogativum, trîtt aber nur äusserst selten für sich allein auf, meistens in verbindung mit präpositionen, z. b. *zediu*, *bediu*, *vonediu*, *unterdiu*, *zewiu*, *zwiu*. Vergl. Grimms gramm. 3, 190.

§. 132. 2.) *dirre*

dirre (*dirrer*, *dërrer*, *diser*)	*disiu* (*dise*).
dises (*disses*, *diss*, *dis*)	*dirre*
diseme (*disem*)	*dirre*
disen	*dise* (*diese*, *disse*, *dësse*).
dise (*diese*, *disse*, *dësse*)	*dise* (*diese*, *disse*, *dësse*)
dirre	*dirre*
disen	*disen*
dise (*diese*, *disse*, *dësse*)	*dise* (*diese*, *disse*, *dësse*)

diz, *ditze*
dises (*disses*, *diss*, *dis*)
diseme (*disem*)
diz, *ditze*

disiu (*dise*)
dirre
disen
disiu (*dise*).

§. 133. 3.) *jëner*

jëner	*jëniu*	*jënez*
jënes	*jënere*	*jënes*
jëneme	*jënere*	*jëneme*
jënen	*jëne*	*jënez*.

Digitized by Google

jëne	*jëne*	*jëniu*
jënere	*jënere*	*jënere*
jënen	*jënen*	*jënen*
jëne	*jëne*	*jëniu.*

Das stumme *e* kann in diesem worte überall fehlen und erzeugt dadurch formen, wie: *jëns, jën.* Aber auch das tonlose haftet nicht überall, daher formen wie: *jënem* für *jëneme, jëner* für *jënere* gar nicht zu den seltenheiten gehören.

Das *-er* des nom. sing. masc. erscheint in diesem pronomen, nach der analogie von *dirre* für *direr,* zuweilen verkehrt als: *jënre* für *jëner.*

Ausser dieser eigenthümlichkeit lässt sich an unserem pronomen zuweilen der abfall des anlautenden halbvocals beobachten, so dass formen begegnen wie *ëner* statt *jëner, ëne* für *jëne.*

S. 134. e.) Interrogatives pronomen.

wër	*waz*
wës	*wës*
wëm (wëme)	*wëm (wëme)*
wën	*waz.*

Das femininum fehlt und wird durch das masculinum ersetzt. Vom erscheinen des instrumentalis am interrogativum ward beim demonstrativum gesprochen.

S. 135. f.) Unbestimmtes pronomen.

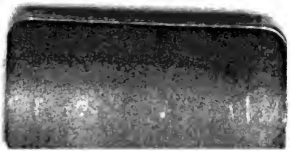
ieman	*iemen*
iemannes (iemans)	*iemens*
iemanne (ieman)	*iemen*
ieman	*iemen.*

Digitized by Google

Ebenso geht *nieman*. An beide pronomina hat der neuhochdeutsche dialekt ohne allen vernünftigen grund ein völlig unorganisches *d* gehängt. Die volle form des accucativs *iemannen*, *niemannen* zeigen nur denkmäler, welche auf der gränze des ahd. stehen oder dialekte, welche vorzugsweise alte formen beibehielten. —

Gedruckt bei A. Pichler's Witwe.

Digitized by Google



36866

Digitized by Google